

Dresdner Volkszeitung

Hilfsredaktion: Dresden
Saden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Ed. Saden, Dresden.
Auf der Neichen, Knechtelstr. 10
Druck: S. Saden, Dresden.
Verz. Nr. 1268, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Postgebühren mit der nächsten Unterhaltungszeitung: Jahres 12 Mark, halbjährlich 6 Mark, Einzelnummer 15 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Verlagsadresse: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2261. Sprechstunden von Montag bis Freitag von 12 bis 1 Uhr.
Verlagsadresse: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2261 und 1270. Sprechstunden von Freitag von 7 Uhr bis 8 Uhr nachmittags.

Abonnementpreis: Grundpreis: die 30 mm breite Normspalte 8 Pf., die 30 mm breite Normspalte 200 Pf., für auswärts 10 Pf. und 25 Pf. Postgebühren. Seiten- und Mittelzeilen 40 Pf. Rabatt für Briefbelegungen 10 Pf.

Nr. 31

Dresden, Montag den 6. Februar 1928

39. Jahrg.

NSP. und Hakenkreuz

In seinem Rundschreiben gegen die NSP. begründet der Bundesvorstand des Reichsbanners seine Entscheidung gegen das nationalsozialistische Gruppchen mit zwei Punkten: in der NSP. sind nationalsozialistische Tendenzen hervorgetreten, die den Grundgedanken des Reichsbanners widersprechen, und die Gruppe hat ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie über das Reich ausgedehnt. Die Tätigkeit des letzteren Arguments ist von einem Teil der bürgerlichen Presse heftig angefochten worden. In der neuen Nummer der Reichsbannerzeitung wird nunmehr ein Kommentar dazu gegeben. Darin wird betont, daß sich das Reichsbanner selbstverständlich nicht um Kampfe kümmern kann, die zwischen den Reichsbannerparteien entstehen, daß jedoch die NSP. ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie „im Bunde mit den schärfsten Gegnern der Republik“ führt. Es wäre wünschenswert gewesen, daß der Magdeburger Bundesvorstand dieses Kommen schon in seinem Rundschreiben schärfer hervorzuheben hätte. Denn das ist es, worauf es ankommt und damit wird der Standpunkt des Bundesvorstandes für Republikaner u. U. unanfechtbar. Wir geben hier den Kommentar der Reichsbannerzeitung wieder:

„Solange die NSP. sich auf Sachsen beschränkte und ihre Führer an den staatspolitischen Auffassungen festhielten, so ist schon vor der Gründung der NSP. vertreten hatten, lag für das Reichsbanner keine Beschränkung vor, an der demokratischen Kampftätigkeit dieser Partei zu zweifeln. Aber je länger die Partei bestand, um so mehr zeigte sich in ihren Reihen eine solche politische Einstellung durch, die mit den Grundgedanken des Reichsbanners nicht mehr zu vereinbaren war. Die deutsche Vertriebspolitik wurde bekämpft mit Argumenten, die ohne Ausnahme sich im Widerspruch zu allen Reichsbannergrundsätzen befinden. Diese Vertriebspolitik ist mit rechtstaatlichen Grundsätzen unvereinbar, nachdem die Ausdehnung auf das Reich beschlossen und August Winnig in die Leitung der Partei

eingetreten war, zu engeren Verbindungen mit den im heftigsten Kampfe gegen das Reichsbanner stehenden Bündnis, antisozialistischen veröffentlichten Aufsätze im „Alten Deutscher“, dem Organ Dühringbergs, traten als Referenten in Versammlungen des Stahlkreises (Wannschweiz a. S.) auf. Der Oberbefehlshaber Reichlich des Zentralorgans der NSP. nahm den Führer des Bundes Oberland, Dr. Weber, als Mitredner seiner Zeitschrift „Der Widerstand“ auf. „Der Widerstand“ wurde offiziell als Organ des Bundes Oberland, der durch seine unerhörte Hege gegen das Reichsbanner das Verdienst des Reichsbannerkampfes in München veranlaßt hatte.

Diese Entwicklung zwang den Bundesvorstand zu dem oben wiedergegebenen Beschlusse, der in einem Teile der deutschen Presse auf das heftigste angegriffen wird. Mit ihm soll die Linie der Reichsbannerpolitik verlegt worden sein und sich das Reichsbanner als „Schutztruppe der Sozialdemokratischen Partei“ gezeigt haben! Wir haben niemals ein Wort daraus gemacht, daß das Reichsbanner hinter den republikanischen Parteien steht und die reichsbannerpolitischen Kräfte aller Parteistellungen unterstützen wird. Da soll es uns nichts angehen dürfen, wenn eine von der größten republikanischen Partei abgetrennte Gruppe den Kampf gegen diese Partei im ganzen Reich aufnimmt im Bunde mit den schärfsten Gegnern der Republik? In politische Auseinandersetzungen der republikanischen Parteien untereinander mischen wir uns nicht ein. Aber wir können nicht das moralische Gewicht unserer Organisation hinter Elemente stellen, die es für ihre Bundesgenossen im politischen Lager suchen. Wie die NSP. würden wir auch jede Abspaltung von einer anderen republikanischen Partei bekämpfen, die, wie die NSP., den Kampf gegen die Grundgedanken unseres Staatslebens führt.

Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß obiger Beschlusse des Bundesvorstandes einstimmig gefaßt worden ist und daß auch sämtliche in der Bundesversammlung anwesenden Vertreter der Demokratischen und der Zentrumspartei für den Beschlusse in der dem Bundesvorstande veröffentlichten Fassung gestimmt haben.“

Der erste Utopist

Zu Thomas More's 450. Geburtstag

Von Karl Dörr

Karl Marx ist der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Thomas More der Begründer des utopischen Sozialismus.

Zwischen Karl Marx und Thomas More liegt die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Das ist ein gerader aufsteigender Weg. Von More über Fourier, Saint-Simon, Owen, Weitling zu Karl Marx. Diese Namen bezeichnen nicht nur entwicklungsgeschichtliche Meilen der sozialistischen Idee, sondern sind auch bedeutend für bestimmte Epochen in der geschichtlichen Entwicklung der proletarischen Klasse.

Thomas More veröffentlichte seine „Utopia“ 1516. Karl Marx den ersten Band des „Kapitals“ 1867. Zwischen 1516 und 1867 liegt nun die Entwicklung des Proletariats, liegt die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, ihr Erstarken, liegen ihre Siege, Niederlagen, liegt der Reizungsprozess des Proletariats, seine Aufwärtsentwicklung, seine Niederlagen, seine Siege und seine Organisation zur Klasse. Aus einer unselbständigen, almsienempfangenden Schicht wurde eine aktionsreiche, bewußt kämpfende und machterobernde Klasse.

Marx überwand den utopischen Sozialismus.

Den Sozialismus, der eine neue Gesellschaftsordnung herbeiführen wollte durch Hilfe eines Fürsten, eines Millionärs, eines mächtigen Menschenfreundes; herbeiführen wollte nach einem ausgearbeiteten Plane, nach einem Idealbilde. Das war der Glaube an die willkürliche Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft durch Einsicht und Vernunft. Thomas More überwand den feyerlichen (den religiös gebundenen, religiös opponierenden) Kommunismus.

Den Kommunismus, der nicht den gleichen Anteil an der Arbeit, der Produktion forderte, sondern nur den gleichen Anteil an der Güterverteilung. Das war der Kommunismus der Genossenschaft.

Den utopischen und wissenschaftlichen Sozialismus ist die Forderung nach Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln gemeinam. Thomas More und Karl Marx erkannten, daß die gesellschaftliche Ungleichheit und das Klassenverhältnis nur auf die ungleiche Verteilung der Produktionsmittel zurückzuführen ist. Während Thomas More aber diese gesellschaftliche Ungleichheit über die Sozialisierung der Produktionsmittel durch Hilfe einsichtiger Fürsten beseitigen wollte, erkannte Karl Marx, daß das Klassenverhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur aufgehoben werden kann durch den Klassenkampf.

Karl Marx untersuchte die kapitalistische Gesellschaft und die in ihr wirkenden Gesetze. Dadurch erhob er den Sozialismus zur Wissenschaft.

Thomas More kritisierte scharf und bitter die damaligen kapitalistischen Verhältnisse Englands und forderte die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln als alleiniges Hebel der gesellschaftlichen Ungleichheit.

Durch diese Forderung erhob er den feyerlichen Kommunismus zum utopischen Sozialismus.

Es war die größte Einsicht in die damaligen ökonomischen und gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse, zu fordern, daß das Privateigentum beseitigt werden muß, wenn die Gesellschaft nicht untergehen soll. Dadurch eilte der Geist More's weit dem Geiste seiner Zeit voraus. Ueber diese Erkenntnisse kamen selbst 200 Jahre später die großen Utopisten nicht hinaus; die mußten erst durch den wissenschaftlichen Sozialismus überwunden werden.

Thomas More war aber zu seiner Zeit ein Ufer in der Wüste!

Seine „Utopia“ wurde wohl gelesen, aber nicht verstanden, nicht für ernst genommen; man hielt sie für „das phantastische Gedankenpiel einer verrückten Stunde“! Nicht für politisch diskutabel! Der More'sche Idealstaat war eine revolutionäre Forderung eines englischen Staatsmannes.

Die Forderung eines Idealisten und Utopisten! Utopien, es ist heute noch ein Nirgendland! Dort herrschen die Oberbolschewiken. Dreihundert an der Zahl. Ihnen sind die Wärländer untergeordnet, die Vorsteher der Familien. Setzt sich doch Utopien aus 54 Gemeinwesen, Familien zusammen. Diese bilden eine Wirtschaftseinheit, Mittelpunkt Utopien, demokratisch die Verwaltung. Bekannt schon die Volksabstimmung. Familien leben in der Stadt. Jedes Jahr vollzieht sich ein Wechsel zwischen Stadt und Land. Die Städter kommen aufs Land und die Bauern in die Stadt.

In Utopien gibt es eine sozialistisch organisierte Wirtschaft, eine sozialistisch organisierte Produktion, einen sechsständigen Normalarbeitstag, allgemeine Arbeitspflicht, Schutzpflicht. Ein Land des Glücks und Wohlstandes!

Das sind nicht nur Träumereien, sondern Forderungen, die aus der Einsicht in die damaligen Verhältnisse wuchsen. Hätte damals eine proletarische Klasse im heutigen Umfang existiert, wäre Thomas More ein wissenschaftlicher Sozialist geworden, so aber war er geblieben an seine Zeit, seine Umwelt, und konnte nur fordern, ein Idealbild ausmalen, phantastisch erzählen lassen durch den weit-

Die Gesandtschaft als Verkehrshemmnis

Was es alles gibt!

Von Zeit zu Zeit wird man wieder einmal darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser liebes Sachsen auch zwei Gesandtschaften leistet. Zwar kann der sogenannte Reichstag Sachsen kaum mehr als Staat angesprochen werden, doch über die Gesetzgebungsbevollmächtigte sind in sehr beschränktem Ausmaß geblieben, die Reichsversammlung nennt die sogenannten deutschen Einzelstaaten auch nicht mehr Staaten, sondern bezeichnet sie als Länder, aber trotzdem: zwei Gesandtschaften sind noch da, und zwar eine in Berlin und eine in München. Die Vertretung in Berlin ist sicher notwendig, um so mehr, als von ihr auch die Rechte Sachsen im Reichsrat wahrgenommen werden. Ob es noch zweckmäßig und richtig ist, dieser Vertretung die Bezeichnung Gesandtschaft beizulegen, erscheint uns sehr zweifelhaft, aber das ist schließlich Nebensache. Anders steht es mit der sogenannten Gesandtschaft in München, deren Zweck ein nur mit einem Reichstag verbundenen beschränkten Untertanenverband ausgerüsteter Lehensleute kaum begreifen kann.

Wie vor kurzem mitgeteilt wurde, hat die sächsische Regierung erst jetzt wieder einen neuen sächsischen Gesandten in München ernannt, und zwar den Legationsrat erster Klasse Dr. Erich Gottschald in Dresden. Dieser wird mitgeteilt, daß das „Agreement“ in den nächsten Tagen in Bayern eingeleitet werden würde. Also die bayrische Regierung muß erst bemüht werden, ehe der Herr Dr. Gottschald seine anstrengende Tätigkeit in München beginnen kann.

Mit dieser Ernennung beschäftigte sich die Neue Leipziger Zeitung, die darauf hinweist, daß der sächsische Gesandtschaften, wie übrigens auch die andern innerdeutschen Gesandtschaften, schon in der Vorkriegszeit eine Hindernis für die Ruhe und Klarheit war. Das Blatt führt weiter unter anderem aus:

„Und diese Gesandtschaften, die schon vor dem Kriege das sächsische Getöse der deutschen Götter lärmend machten, erheben sich heute. Man hätte ihre Aufhebung, damals in Wien, einfach vergessen. Die Angelegenheit war viel zu unbedeutend. Und weil man sie nicht zum alten Schatz geworfen hatte, wohin sie doch zweifellos gehören, deshalb waren wir empfindlich überrascht, als wir einige Jahre nach dem Ausbruch des Krieges das Reichsarchiv einer sächsischen Gesandtschaft in München wahrnehmen mußten. Noch dazu auf demselben Ort. Es war im Jahre 1923. Die Spannungen zwischen Nord und Süd waren sehr stark. Die Ehrhardt-Truppen hatten bei Koblenz. Da handelte der sächsische Gesandte in München öffentlich an, daß er die Beziehungen — zu Sachsen — nicht so sehr die ganze politische Richtung nicht passe. Sachsen ist ein Reich, das sich nicht als Provinz betrachten darf. Sachsen ist ein Reich, das sich nicht als Provinz betrachten darf. Sachsen ist ein Reich, das sich nicht als Provinz betrachten darf. Sachsen ist ein Reich, das sich nicht als Provinz betrachten darf.“

berührung nun, mitten in dieser reizenden Strömung zum deutschen Einheitsstaat hin, hält es die sächsische Regierung für angebracht, wieder eine sächsische Gesandtschaft in München feierlich zu ernennen. Soll man nun lachen oder soll man sich wundern?

Es wäre wirklich sehr nett von der sächsischen Regierung, wenn sie ihren Volk einmal erzählte, was denn der gute Herr Gottschald in München eigentlich zu tun hat. Ist es seine Aufgabe, die sächsische Regierung über die Vorgänge in München zu unterrichten? Sollte die Geld-Regierung wirklich nicht wissen, daß es in Bayern Zeitungen gibt, aus denen man sich ohne teuren Gesandten über alle wichtigen Geschehnisse in Bayern unterrichten kann? Oder hält es etwa die sächsische Regierung für die Aufgabe ihres Gesandten, die Staatsgeheimnisse der weisblauen Republik des Erbprinzen Wappen zu erpäßen, will sie sich durch den Mann rechtsseitig warnen lassen, wenn etwa wieder einmal gewissen Leuten in Bayern wie im Jahre 1923 die Luft ankommen sollte, gen Norden zu marschieren?

Vor kurzem erzählte der badische Minister Genosse Kemmle der staunenden Mitwelt, wenn er an die sächsische Regierung einen Brief schreiben wolle, so müsse er ihn erst an den sächsischen Gesandten nach München schicken, der dieses Brieflein dann nach Dresden weiterbefördere. Jetzt wissen wir's also: Die sächsische Gesandtschaft ist dazu da, zu verhindern, daß ein Brief der badischen Regierung zu schnell nach Dresden kommt. Ein regelrechtes Verkehrshemmnis! So hat wenigstens die Post einen Vorteil von dieser Gesandtschaft. Sie besorgt für Briefe der badischen an die sächsische Regierung zweimal Porto. Es mag ganz lobenswert sein, daß auf diese Weise die sächsische Regierung der Post etwas aufkommen läßt, aber wir könnten uns denken, daß dieser Zweck wesentlich billiger erreicht werden könnte, als durch Unterhaltung einer Gesandtschaft in München.

Wir haben bekanntlich eine Regierung, die durchaus sparen ausarbeiten lassen, sie hat also das Frägen getan. Wer da nicht zufrieden ist, ist ein unverbesserlicher Körper.

Amerika gegen U-Boote. Staatssekretär Kellogg teilte dem Auswärtigen Ausschusse des Repräsentantenhauses in Washington mit, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit sämtlichen Nationen einen Vertrag zu unterzeichnen, der den Gebrauch von U-Booten gänzlich verbietet. Gegen den Antrag auf Verbot der U-Boote sei nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die U-Boote werden. Selbstverständlich könne ein Land unmöglich seine U-Boote abgeben, wenn deren Bau und Verwendung einem anderen Lande gestattet werde.

geritten. Matrosen wie es sein müßte und wie es in Wirklichkeit ist. Daß er als echter Utopist nichts wissen wollte von selbständigen Klaffenhebungen, feindlich den revolutionären Volksbewegungen gegenüberstand, erklärt sich aus der Lage der damaligen Zeit, ist verständlich, wenn wir berücksichtigen, daß alle Utopisten, Thomas More als auch Fourier, Cabot, Saint-Simon uhn. auf den großen Moment warteten, wo der Millionär oder Fürst kommt und ihren genial ausgearbeiteten Plan verwirklichen hilft. Das war eben der Utopismus des damaligen Sozialismus!

Hätte ein Millionär geholfen, wenn die proletarische Klasse revolutioniert hätte?

Wenn aber die geschichtliche Entwicklung der sozialistischen Idee dargestellt wird, darf neben dem Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus nicht der Begründer des utopischen Sozialismus fehlen: neben Mary Thomas More! Der eine glaubte noch an das Gute im Menschen und baute darauf die Hoffnung auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse; der andere erkannte nur die Welt des Kapitalismus und schloßfolgerge unbarbarisch den Übergang der kapitalistischen Gesellschaft und das Kommen des Sozialismus durch den Klassenkampf des Proletariats!

Es ist am 7. Februar 1534 Jahre, daß Thomas More als Sohn eines Rechtsanwalts in London geboren wurde. Er wurde selbst Jurist, gegen seinen Willen, studierte noch Philosophie, beschäftigte sich mit klassischer Literatur, wurde dann Vertrauensmann der Londoner Kaufmannschaft, ihr Sprecher, kam früh ins Parlament, mußte einmal ins Ausland flüchten, kam mit der Regierungsübernahme durch Heinrich VIII. zurück, wurde Minister, Gesandter, Großkanzler.

Seine Biographien haben in ihm nur den Wörtlicher, den Mann, der für die Idee des Katholizismus den Tod durch Feuerstund starb. Wohl starb er den Tod für ein katholisches Dogma, aber dadurch wurde er noch nicht der Märtyrer. Heinrich VIII., König von England, wollte die Übernahme des Großkanzlers zu seiner Scheidung mit der katholischen Katharina, der Spanierin. More verweigerte die Genehmigung. Heinrich wollte die Anerkennung des Großkanzlers als Papst der englischen Kirche. Thomas More verweigerte die Anerkennung. Das brachte ihn den Prozeß ein, machte ihn zum Hochverräter. Er mußte dafür am 6. Juli 1535 sterben. Diese finanzielle Reformation des englischen Königs und Kardinals machte More nicht mit. Es war ein Kampf zwischen Kirche und Monarchie. Für More war die Kirche immerhin mehr eine Volkseinrichtung als der fürstliche Absolutismus. Die Kirche erschien damals als ein Gegenstand gegen die königliche Diktatur. Deshalb entschied sich More in diesem Streit für die Kirche, fiel als Gegner des fürstlichen Absolutismus.

Nicht diesem Thomas More laßt uns ein Gedächtnisblättchen widmen, sondern dem Begründer des utopischen Sozialismus, als der er in die Geschichte ruhmvoll eingegangen ist! Er war ein Revolutionär, aber kein Märtyrer!

Ein neuer Skandal

Die Regierung mietet von Wilhelm ein Schloß

Die Bürgerlichkeitsregierung des Reiches hat schwere Sorgen. Nicht nur ihre innere Zerrissenheit macht ihr Kopfzerbrechen, sondern sie wird auch noch durch sogenannte Repräsentationsverpflichtungen in Aufregung gehalten. Es hat sich nämlich der sogenannte König von Afghanistan, ein asiatischer Despot, bei der zum Reich angemeldet, nachdem er bereits eine Reihe von anderen europäischen Hauptstädten besichtigt hat. Um diesen dunklen König zu empfangen, hat man sich schon todeslang den Kopf zerbrochen über die Frage, wo man ihn unterbringen soll. Eines der Berliner Kurshotels ist für einen asiatischen König immer noch zu plebejisch. Deshalb hat man sich nach einem ritzigen Schloß umgesehen, und selbst die demokratische Presse hat dabei allerdings Anmerkungen gegeben in der Überzeugung, daß eine Republik für einen asiatischen Despoten kein Schloß haben müsse. Da die Reichsregierung indessen nicht über Reichsschlösser verfügt, so mußte sie sich an die preussische Staatsverwaltung wenden. Aber auch diese konnte ihr von den früheren Hohenzollernschloßern nur solche anbieten, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Regierung nicht genügen. So hat sich das Hofschloß schließlich mit den Vertretern des ehemaligen Herrscherhauses in Verbindung gesetzt und von diesen glücklicherweise ein Berliner Palais vermietet bekommen. Neben den Reichspalais wird strenges Stillschweigen bewahrt. Er könnte, wenn er bekannt wäre, ja auch nur den König abschrecken, der darin liegt, daß die Republik von abgesetzten Monarchen Wohnräume mietet, um einen asiatischen Kollegen der Abgesetzten „Landeswürdig“ unterzubringen. Doch man den Hohenzollern auf diese Weise wieder Geld zuschmückt, ist aber ein Skandal!

Wenn die Schulverhandlungen scheitern

S. Berlin, 6. Februar. (Eig. Zuschr.) In den letzten Tagen haben die der Abgeber des Berliner Lokalanzeigers heute meldet, zwischen den maßgebenden Führern der Regierungsparteien angeblich unüberwindliche Besprechungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden. Für den Fall, daß die Verhandlungen über das Reichstagsgejetz endgültig scheitern, soll man sich aus außerpolitischen Gründen für Neuwahlen Ende Mai oder Anfang Juni entschlossen haben. Es ist in der Tat nach den letzten Verhandlungen innerhalb der Koalition anzunehmen, daß eine Auflösung des gegenwärtigen Reichstags bald nach der Erledigung des Etats erfolgt.

50 Milliarden Mark Reparation?

D. Berlin, 6. Februar. (Eig. Zuschr.) Aus Kennerkreisen wird gemeldet, daß der Reparationsagent Barker Gilbert unlängst seiner Anwesenheit in Paris vor der Reparationskommission als endgültige Reparationssumme den Betrag von 50 Milliarden Goldmark genannt hat. — Da das Dawes-Abkommen bestimmt, daß Deutschland von 1928 an die Rückzahlung von jährlich 2 1/2 Milliarden Goldmark zu leisten hat, so würde der Reparationsagent also 21 Jahre Zahlungsvorforderungen in Vorschlag bringen.

Ob die Meldung auf Wahrheit beruht, ist ebenso dunkel wie das, was die Reparationskommission, vor allem Comaré, zu Gilberts Vorschläge gesagt hat oder hätte. Sicher ist gar nicht abzusehen, ob es überhaupt einmal zu einer Festsetzung der Reparationssumme kommt.

Richter und Kirche

Eine unverständliche Entscheidung

V. Vor einiger Zeit wurde das Buch „Die Kirche in der Karikatur“ von Friedrich Wendel vom Amtsgericht Berlin-Tempelhof beschlagnahmt. Auf eine Beschwerde des Verfassers gegen diese Beschlagnahme hat die I. Große Strafkammer des Landgerichts II in Berlin unter dem 19. Januar zwar eine Reihe von Karikaturen des Buches freigegeben, die Beschlagnahme aber aufrecht erhalten, weil der Verfasser die Ansicht habe, frühere Beschlagnahmen der Kirche auch in der Gegenwart fortsetzen zu lassen, um mit ihrer Hilfe einer Abkehr von der Kirche den Boden zu bereiten. Wenn die Absicht, einer Abkehr von der Kirche den Boden zu bereiten, also die Propaganda für den Austritt aus der Kirche, strafbar sein soll, so ist das verfassungsmäßig garantierte Recht einer solchen Propaganda aufs schwerste verletzt. Man darf wohl erwarten, daß sich der zuständige Justizminister zu dieser völlig unverständlichen Entscheidung der Berliner Strafkammer äußern wird.

Reserviert für den Adel

Aus der jüngsten Beförderungsliste der Reichswehr ergibt sich, daß mit Wirkung ab 1. Februar befördert wurden zum:

	Insgesamt	bürgerlich	adlig
Oberleutnant	61	49	12
Kapitän	44	39	5
Major	46	32	14
Oberstleutnant	28	23	5
Oberst	22	14	8
Generalmajor	8	1	7

Es ist auffällig, wie stark der Prozentfuß der Adligen bei der Majorbeförderung steigt. Trotz dem Zusammenbruch des kaiserlichen Regimes hat sich im Heer wenig geändert, es sei denn, daß die leitenden Stellen noch mehr als vor dem Kriege ein Reservat des Adels sind.

Rationalisierung und Lohn

Der Siemens-Konzern, der wieder, wie vor dem Kriege, eine Dividende von 12 Prozent verteilt, weist in seinem Geschäftsbericht darauf hin, daß die Rationalisierungsarbeiten im Grunde genommen zu einer Verbesserung der Waren geführt haben. Schuld daran sind nach Auffassung des Konzerns die Lohnsenkungen, die „unter Mitwirkung der Regierung“ vorgenommen

worden sind. In den letzten drei Kalenderjahren seien die durchschnittlichen Stundenverdienste der Männer im Siemens-Konzern um 10 Prozent und die der Frauen um 12 Prozent gestiegen. Man hat sich der Steigerung bei der Siemens u. Halske A.-G. allein von 4,9 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 16,3 Millionen Mark im Jahre 1926/27 und auf 18,9 Millionen Mark im Jahre 1927/28 gefreut. Die Gewinne sind im Laufe der Jahre also recht beträchtlich gewachsen. Sie gehen aber die wirklichen Gewinne des Konzerns, die zur Tilgung aller Reserven usw. verwendet worden sind, nicht wieder. Ohne Zweifel hätten die Leberchiffe des Konzerns eine Preissteigerung erlitten, wenn die Verwirklichung bereit wäre, auf eine überhöhte Profitquote zu verzichten.

Der Umsatz des Konzerns hat sich, im Vergleich zu den Vorjahren, mehr als verdoppelt. Die Bezahlung ist aber gekürzt worden, ohne daß man die Bezahlung wesentlich erhöht hat. Die Leistung pro Kopf ist also ganz erheblich gestiegen. Zweifellos hat sich diese Entlohnung auch auf das Lohnkonto ausgewirkt. Das bestreitet der Siemens-Konzern wahrscheinlich nur mit Rücksicht auf seine überhöhten Profitquoten.

Es ist auch sehr billig, darauf hinzuweisen, daß sich die Löhne in den letzten Jahren um 10 bzw. 12 Prozent pro Jahr erhöht haben. Der Siemens-Konzern verzicht nur in seinem Geschäftsbericht zu bemerken, daß nach Ende der Inflations die Löhne weit unter Friedensstand lagen, während die Preise bereits das Friedensniveau erheblich überstiegen. Die Anpreisung der Löhne an die Forderung, die sich in den Lohnsenkungen der letzten Jahre ausprägte, war natürlich und geboten. Umfang und Schädigung unserer Wirtschaft ist aber die gleichzeitige Erhöhung der Preise unter Berufung auf die Lohnsenkung.

Das Saarland für Rückkehr

Saarbrücken, 6. Februar. Zu dem heute beginnenden Parteitag der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes schreibt die Volksstimme, das Saargebiet könne zur Stunde kein dringenderes Gebot als das der Rückkehr zum Reich. Angesichts der wachsenden Notlage im Saargebiet gebe es auf dessen ewigen Fortschritt nur eine Antwort. Der Parteitag werde als höchste politische Aufgabe sozialistischer Politik die Zurückführung des Saargebietes nach Deutschland unter Wahrung der wirtschaftlichen Gesamtinteressen aufstellen. Die Volksstimme unterstreicht die Forderung, die deutsche Regierung solle, die Rückkehr des Saargebietes als moralische und juristische Pflicht habe, die feststehende Räumung des Rheinlandes zu fordern; die sofortige Abschaffung der Besatzung für eine sofortige Lösung des Saarproblems.

Humanität verleiht alles. Der rumänische Außenminister Titulescu hat in Paris mit Briand verhandelt und erklärt, Rumänien wolle mit allen Kräften in Frieden bleiben, verbinde sich sowohl mit Italien wie Frankreich und bleibe nach der kleinen Entente treu. — Allgemeine Beifriede!

Das sozialistische Wien

56000 neue Parteimitglieder

A. Wien, 4. Februar. (Eig. Drahtber.)

Das sozialdemokratische Parteisekretariat veröffentlicht in der Arbeiterzeitung eine Statistik über die Mitgliederbewegung seit dem 15. Juli 1927. Am 15. Juli hatte die Sozialdemokratische Partei 362 000 Mitglieder in Wien, und seitdem ist die Zahl der Parteimitglieder um 24 500 gestiegen. Gegenüber dem 1. Januar 1926, wo die Partei 330 000 Mitglieder in Wien hatte, beträgt der Zuwachs insgesamt 56 000 Mitglieder.

Das Anwachsen der Sozialdemokratie Deutschösterreichs ist durch nichts zu verhindern; nichtabwendbarer glaubt die Regierung der Christlichsozialen und Großdeutschen, die Sozialdemokraten in der Behemacht, Gendarmen und Bundespolizei brutal verfolgen und sie sogar aus dem Dienst der Republik jagen zu dürfen — der Republik, die die Sozialdemokratie errichtet, gestärkt und mit Erfolg verteidigt hat gegen ihre erste Gefahren.

Aber alle Verfolgungen nützen nichts. Die Sozialdemokratie geht den Weg unaufhaltbaren Aufstiegs unbeeinträchtigt weiter und schafft sich in der Gemeinde Wien eine Hochburg, die durch soziale Einrichtungen die Bevölkerung gewinnt. Die politische Richtung der Wiener Sozialdemokraten ist ein leuchtendes Vorbild für den Kampf in der ganzen sozialistischen Internationale.

Der Völkerbund in Wien?

P. Paris, 6. Februar. (Eig. Zuschr.) Wie der Echo von Paris berichtet, sind die Verhandlungen über die eventuelle Verlegung des Völkerbundes von Gené nach Wien, die bei der letzten Tagung der Vollversammlung im September vorigen Jahres offiziell begonnen worden waren, bereits sehr weit vorgeschritten. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge könne man damit rechnen, daß etwa zwei Drittel der Völkerbundstaaten für die Verlegung nach Wien stimmen. Es sei übrigens nur ein gewöhnlicher Mehrheitsbescheid notwendig, da der Völkerbund nicht Gené als Sitz bestimmt habe. Die nächste Vollversammlung werde eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne treffen. Die Verlegung erfolge lediglich aus praktischen Gründen. Die Schweiz habe sich dem Völkerbund gegenüber sehr wenig entgegenkommend gezeigt. Österreich aber habe genügend Garantien gegeben, außerdem habe Wien als Völkerbundpalais die Hofburg angeboten, so daß eine ausgezeichnete Unterbringung gesichert sei.

Partei und Gewerkschaften in Frankreich

Paris, den 3. Februar.

Zeit den letzten Wochen geht in der französischen Arbeiterbewegung eine feste Neuordnung vor sich: Der französische Gewerkschaftsbund, der nie einen starken Zusammenhang mit der französischen sozialistischen Partei aufrechterhalten hat, trennt sich immer weiter von den Sozialisten.

Der französische Gewerkschaftsbund geht auf anarchistischen Ursprung zurück. Im Anfang stand er deshalb den politischen Parteien ganz fern, weil in ihm der radikalste Geist herrschte. In den letzten 30 Jahren kam jedoch langsam ein Umschwung auf. Und heute glauben viele Sozialisten, daß der Gewerkschaftsbund der bürgerlichen „Radikalen Partei“ alljährlich nahe gerückt ist.

Der französische Gewerkschaftsbund, der unter Führung von Léon Jouhaux und Lenoir steht, veröffentlichte Ende November ein neues Manifest, das zum erstenmal in der französischen Gewerkschaftsbewegung rein politische Forderungen enthält, während sich sonst immer die Gewerkschaften abseits von der Politik gestellt haben. Vor allem sucht man vorgebildet in dem Manifest Forderungen, die früher für die französischen Gewerkschaften als die wichtigsten galten — und die sozialistische Gruppe, die sich um Jironville schart, sieht darin einfach eine Verflüchtigung zum Liberalismus, eine „Entfremdung der Gewerkschaften in den bürgerlichen Staat“, wie sich Jironville zu Weisheiten auf dem Kongreß der sozialistischen Partei ausdrückt.

Nun sieht diese neue Umstellung in Frankreich natürlich etwas in Widerspruch damit, daß verschiedentlich die Sozialisten und die Gewerkschafts-Internationale gemeinsame Sitzungen veranstaltet und daß also schon auf diesem internationalen Wege zum Ausdruck gebracht wird, daß die Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter vertreten, die Sozialisten die politischen, doch aber beide gemeinsam Wege zusammen gehen können und müssen. In dem letzten Manifest hat jedoch der französische Gewerkschaftsbund die Forderungen der Eroberung der Macht durch die Ar-

beiterklasse fallen lassen. Einst, 1906, ja noch 1919, verlangte dagegen ein Manifest von Jouhaux noch „die Eroberung der Macht durch andere Mittel als durch das allgemeine Wahlrecht“. Das war der letzte Nachklang revolutionären Geistes im heutigen französischen Gewerkschaftsbund.

Inzwischen ist aber die französische Regierung den Gewerkschaften möglichst entgegengekommen. Jouhaux spielt eine große Rolle im französischen Wirtschaftsrat, dessen Präsident er gleich nach Poincaré wurde, und auch sonst werden die Gewerkschaften, obwohl sie immer noch nicht gesetzlich anerkannt worden sind, nicht weiter in ihrer Arbeit behindert. Kein Wunder, daß nach ihrem neuen Manifest nicht nur die „Radikale Partei“ ihr kränke Licht, daß Callaux einen Vorstoß auf sie anstimmte, sondern daß sogar schon die ärgsten Reaktionen ihr ernsthaft entgegen: „Die marxistische Voraussetzung des wachsenden Elends des Arbeiters gegenüber einem wachsenden Reichtum des Arbeitgebers wurde durch die Gewerkschaften nun endlich als Irrtum angesehen; das ist die Scheidung der Gewerkschaften von der sozialistischen Partei“, sagte kürzlich Paul Renaudin, einer der Führer von Millerands „National-Revolutionäre Liga“.

Natürlich denkt der französische Gewerkschaftsbund nicht daran, diese neue Liebe irgendwie zu erwidern. Er hat jedoch zu den vielen Angriffen, die von sozialistischer Seite in der letzten Zeit gegen ihn erhoben wurden, eine lange „Richtigstellung“ veröffentlicht. Gegenüber den Sozialisten, daß der Gewerkschaftsbund vom Revolutionswillen zum Evolutionswillen übergehe, meint er: „Von der Umgestaltung der Gewerkschaftsbewegung in den bürgerlichen Staat zu sprechen, das bedeutet immerhin eine Entstellung der Tatsache.“ Eine nähere Erklärung darüber wird man erst im März haben. Denn am 12. März veranlaßt hat das „Nationalkomitee“ des Gewerkschaftsbundes, wobei es auf dazu Stellung genommen werden muß, ob die französischen Gewerkschaften künftig mehr eine Antenne an die „Radikale Partei“ oder an die Sozialisten wünschen.

2011 2011

Der Kampf im Zentrum

Neuer Vorstoß der Arbeitervertreter

W. Sothum, 6. Februar. (Sig. Junkspruch.) Am Sonntag wurde in Hamm in Westfalen der Parteitag für die westfälische Zentrumspartei abgehalten. Reichstanzler Marx, der das Hauptreferat halten sollte, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. An seiner Stelle sprach Prälat Dr. Schreiber. Er deutete an, daß eine Einigung in der Schulfrage nicht mehr zustande kommen werde, und erklärte, daß die Regierungskandidaten, die bei der Bildung des Bürgerblocks aufgestellt worden sind, auch für jede kommende Koalition die Regierungsgrundlage bilden würden.

Zu Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Abwärtenden Bundesrats, der ausführte: Wir haben erhebliche Meinungsverschiedenheiten in der Partei gehabt. Es handelt sich nicht um persönliche Gegensätze, es handelt sich um weitgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten. Deshalb ist die Angelegenheit nicht mit einer schönen Erklärung aus der Welt zu schaffen. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, die Fehler aufzudecken und offen in der Partei zu reden, denn schließlich ist die Wahrheit nicht die Feindin der Wahrheit in Berlin die wichtigste Instanz. Ich stelle ausdrücklich fest: Die Differenzen sind noch nicht erledigt!

Sie lassen sich nicht erledigen durch schöne Erklärungen. Dafür können sich die Arbeiter heute kein Brot kaufen. Meiner Auffassung nach hat die Regierung in wirtschaftlichen und sozialen Dingen manchmal falsche Auffassungen vertreten. Man hätte nicht die Forderungen der Arbeiter ablehnen sollen mit dem Hinweis darauf, daß die Wirtschaft sich nicht tragen könne, und gleichzeitig die Befehlsordnung den Beamten geben sollen. Es ist das Notwendigste, daß wir für jeden Arbeiter Arbeit und Brot schaffen. Die Partei hat die Pflicht, hier nach dem Notigen zu sehen.

Zahlreiche Arbeitervertreter stimmten in der Diskussion zunächst zu. Danach sprach Stegerwald, der ebenfalls sehr heftig die Haltung des Zentrums in der Frage der Befehlsordnung kritisierte und forderte, daß die wirtschaftliche und die gesellschaftliche Stellung des Arbeiters verbessert werden müsse. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der sich der westfälische Zentrumsparteitag einstimmig auf den Boden der Entschließung stellt, die am 20. Januar in Berlin beschlossen wurde. Er bittet sie in allen Teilen und erneuert das Bekenntnis zum heutigen Staat.

Münchens Niedergang

Der Niedergang Münchens als Kunst- und Kulturstadt, eine Frage, mit der sich seit Jahren die breite Öffentlichkeit beschäftigt, zeigt sich besonders durch die fortgeschrittenen Verhandlungen hervorragender Vertreter von Kunst und Wissenschaft aus der bayerischen Hauptstadt. In einer Denkschrift, deren Ausarbeitung das bayerische Kultusministerium jetzt im Auftrag gegeben hat, soll die Behauptung von Niedergang Münchens untersucht und eingehend auch die Ursache geprüft werden. Inzwischen erklärte der Kultusminister im Finanzausschuß des Landtages, daß nach seiner Auffassung die Behauptung von kulturellem Niedergang Münchens im wesentlichen nichts anderes als ein Schlagwort ist. Die Ursache eines gewissen Rückganges warte aber auch er zugeben.

In einem betrüblichen Teile ist dieser Niedergang der Hauptursache auf den politischen Kummel vergangener Jahre zurückzuführen, ein kulturell-geistlicher Kummel, der Menschen von geistigen Anstrengungen ablenkt und heute verleiht.

Aus aller Welt

Die Festnahme Heins

Die Festnahme des Mörders und Postraubers Heins in Weingarten bei Lindheim am Sonntag früh gegen 9 Uhr erfolgte bei heftigem Wetter. Heins wurde zu dieser Zeit in einem kleinen Walde in der Nähe von Weingarten bei Wangen an sich verfangen. Von drei Beamten der Landespolizei umstellt und gefangen genommen. In der Wirtschaft, wozu er gebracht wurde, mußte sich der Räuber willig erfinden, und die Durchsuchung forderte 37 Patronen, eine falsche Sprengstoff, einen Armerzylinder, eine goldene Uhr mit Schmucksteinen und einen Barbestand von 435 Mark zutage. In einem weiteren Streifen Patronen hatte er den dazugehörigen Revolver in einem Koffer versteckt. Der am Morgen herrschende Nebel sollte nach seinen Angaben keinen Nachforschungsbeginn. Der Hauptbühnen war bei seiner Verhaftung Körperlich und Verwundungen waren ihm deutlich anzusehen. Heins einen Verwundung durch den schuldigen Gewehrbesitzer beanstandete, gab der Verwundung in der gestrichelten Gewehrbesitzer und Hauptmörder Heins zu sein. Heins war nach seiner Angabe ursprünglich ein Arbeiter, der die letzte Patrone verschossen war; Mitleid und Hunger haben ihn aber schließlich zum Mörder gemacht, so daß seine Verhaftung ohne große Schwierigkeiten erfolgen konnte. Um das Signalment des Heins zu erhalten, forderte er seine Bindade nicht mehr auf die Leuchte von seiner Verhaftung sammeln ließ zahlreiche Landbewohner vor dem Wirtshaus, in dem sich Heins befand. Die polizeilichen Maßnahmen zur Ergreifung des flüchtigen Mörders waren sehr umfangreich, nichts wurde der Waise und Scheinmörder abgesehen. Anzeichen war der Räuber aber auf einen Baum geklettert, so daß er von den zahlreichen Schussbeamteten, die den Wald durchstreiften, nicht bemerkt wurde. Nach einer andern Darstellung soll der Räuber auf einer Dorfstraße in der Nähe des Waldes zuerst von einem Bauern gestellt worden sein. Heins schrie und rief: Hände hoch, du bist der Heins! Der andere erwiderte darauf, daß er Wäcker heise und nichts mit Heins zu tun habe. Der Bauer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern jagte den Mann mit mehreren Revolver, bis er erlag. Gleich darauf kamen mehrere Polizeibeamte herbei, die Heins in die nächste Polizeistation in Weingarten brachten. Kurz vor seiner Verhaftung war ein junges Mädchen auf ihrem Fahrrad dem Verbrecher begegnet, der sie nach dem Wege nach Reutlingen fragte. Als sie wieder entfernt hatte, kam dem Mädchen plötzlich der Gedanke, daß ihr der geflüchtete Mörder Heins begegnet war. Mit sofortiger Beschleunigung fuhr das Mädchen dann nach dem nächstgelegenen Ort, wo sie den Bürgermeister verständigte. Inzwischen war Heins aber schon gefangen genommen worden.

Der in der Nähe von Heuburg von dem Gendarmerteilwachtmeister Berger für den Mörder Heins gefundene und am Sonntag früh erhaltene Mann ist als der flüchtige Scheinmörder Heins aus Großdörfel bei Polen festgestellt worden. Die Gendarmerteilwachtmeister in Landkreis Heuburg war von einer Zivilperson auf einen in der Nähe des Waldes am Tag gefasst worden. Der Wachtmeister stellte dem Mann noch längere Beobachtung schließlich am Bahnhof in Reutlingen und forderte ihn unter Androhung des Gefängnisses auf, die Hände hochzunehmen. Als Heins diese mehrfachen Aufforderung noch immer nicht nachkam, rief er mehrere, rückwärtsgehend zu entweichen, gab der Beamte den tödlichen Schuss auf ihn ab.

Schneesturmkatastrophe

15 Universitätsstudenten erlitten unter Führung eines Professors bei einem Ausflug auf den Meisa in einem Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben, fünf andere wurden vermisst.

Ozeanflieger Chamberlin abgestürzt

Der bekannte Ozeanflieger Chamberlin ist am Sonntag beim Start mit seinem Flugzeug aus 15 Meilen Höhe über dem Atlantik (Virginia) abgestürzt. Nach den bisher vorliegenden Berichten sollen Chamberlin und sein Pilotat Williams unversehrt geblieben sein, während das Flug-

Manöverfreuden

In einer französischen Provinzstadt hatte während der letzten Monate ein Regiment Kommando für seinen Stab das beste Hotel requiriert. Die Offiziere waren von dem ihnen anheimelnden Komfort höchst begeistert, ebenso ihre Dienerschaft. Als jedoch nun eine entsprechende Rechnung präsentiert wurde, wurde die Zahlung angelehnt. Es kam darüber zu einem Prozeß, in dem die "unbeschuldigen" Forderung des Hotelbesizers abgewiesen wurde. Der Hotelier legte Berufung ein, aber auch der Pariser Appellhof hat nunmehr das erste Urteil bestätigt mit der Begründung, daß nach einer Regierungsverordnung aus dem Jahre 1896 der Soldat nur Anspruch auf 1 Franc Einquartierungsvergütung habe.

Brutale Pariser Polizei

P. Paris, 4. Februar. (Sig. Drahtber.)

Die Pariser Polizei hat am Sonntag morgen auf der Generalversammlung der kommunistischen Gewerkschaften heraus den Sekretär des kommunistischen Gewerkschaftsbundes für Paris, Gaillard, verhaftet. Gaillard ist vor sechs Monaten schon zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, konnte aber bisher von der Polizei nicht gefasst werden. Seine Verhaftung am Sonntag gab zu mehreren Zusammenstößen Anlaß, da sich die Gewerkschaftsbeamten der Verhaftung mit Gewalt widersetzen. Die Polizei hatte sich nämlich geweigert, den Auftrag auszuführen und war daher zum Verlassen des Platzes aufgefordert worden. So wendete sie Gewalt an, um nach dem Eintreffen zahlreicher Verhaftungen konnte die Polizei erst der Lage werden. Sie mußte aber doch noch die Anzahl Türen zertrümmern, bis sie den Gefangenen endlich finden konnte.

Neue Verhaftungen in Litauen

Warschau, 4. Februar. (Sig. Drahtber.)

Das Kommando wird die Aufhebung angeblicher Verhaftungspläne gegen Bolschewiken und einer kommunistischen Organisation haben soll. In diesem Zusammenhang sind politische Verhaftungen von Mitgliedern der sozialistischen Partei erfolgt sein.

So nimmt der Diktator Bolschewikas angebliche Verhaftungspläne zum gesuchten Vorwand für neue Verhaftungen.

Ein neues Kulturwerk im Sudan

Die Sudan-Kammer offiziell dem Verkehr übergeben werden die neue Brücke am Zusammenfluß des Nils bei Khartoum und Denderban.



Die Sudan-Kammer offiziell dem Verkehr übergeben werden die neue Brücke am Zusammenfluß des Nils bei Khartoum und Denderban.

jezt schwer beschädigt sein soll. Man nimmt an, daß Heber-
haltung des Flugzeuges die Ursache des Absturzes ist. Eben-
berlin war beabsichtigt, um einen dritten Versuch zur Aufstellung
eines neuen Weltbaurerforders zu unternehmen.

Letzte Nachrichten

Zwei Arbeiter von der Grubenbahn überfahren

Wit. Lützenberg, 6. Februar. Am Sonntag nachmittag gingen zwei Arbeiter der Grube Wragilla auf dem zur Grube führenden Schienenstrang der Grubenbahn. Um einem ihnen entgegenkommenden Zug ausweichen, betreten sie das Gleis. Der Zug war kaum vorüber, als sich ihnen von hinten ein Rollwagen auf dem gleichen Gleise näherte, auf dem sie gingen. Der Lokomotivführer, der dauernd Signale gab, konnte den Zug auf dem kurzen Gefälle nicht zum Halten bringen. Auch von anderen Stellen aus wurden die beiden Arbeiter durch Signale auf die gefährliche Lage, in der sie sich befanden, aufmerksam gemacht, ohne daß sie diese Signale hörten. Der Zug erfaßte die beiden Arbeiter, überfuhr sie und riß sie fürchterlich zu. Sie wurden jämmerlich getötet.

Strafverurteilung zweier französischer Befehlsoffiziere

Wit. Paris, 6. Februar. Der Kaiserliche Korrespondent des Ozeans kommt heute auf die Befehlshaber des Besatzungsdenkmals in Javelbrücken durch junge französische Offiziere zurück, die nach seiner Ansicht die Tat im Zustande der Trunkenheit begangen haben. Jetzt seien über die Strafe des Ortskommandanten hinaus die in Frage kommenden Offiziere von der französischen Militär-Oberbehörde nach Algier und nach Barotse verurteilt worden.

Explosion in einer Pulverfabrik

Au an der Sieg, 6. Februar. Im Gewächshaus der hiesigen Klein-Kollweier Pulverfabrik entstand aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Explosion mit weichen hörbarem Knall, durch die ein Arbeiter betriebl. Brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß er kurz darauf verschied. Eine Wand des Gewächshauses wurde vollständig herausgerissen und die Fenster-
scheiben wurden zertrümmert. Es wird vermutet, daß Spreng-
körper im Gewächshaus aufbewahrt worden sind.

Kampf mit Eiern in einer Warschauer Wahlversammlung

Wit. Warschau, 6. Februar. Gestern wurde hier eine große Wahlversammlung des katholischen nationalen Blocks, zu der sich etwa 1000 Personen eingefunden hatten, von politischen Gegnern besetzt. In dem Augenblick, als der bei den Wählern-Anhängern besonders unbeliebte ehemalige Abgeordnete Prof. Stroncki die Rednertribüne betrat, wurden auf ein bereitgehaltenes Zeichen der Redner und der Vorhänger der Versammlung mit Eiern besetzt. Im Ansehlich hieran entfiel eine Prügelei, wobei einige Personen verletzt wurden. Die Polizei mußte den Saal räumen.

Großfeuer

Dresden, 6. Februar. Gestern nachmittag brach in Hinter-
wärtigkeit in der Scheune des Gutsbesizers Schiller Feuer aus, das die Scheune und das Wohnhaus einäscherte. Das Feuer sprang auf das Nachbargrundstück über und äscherte auch hier das Wohnhaus und die Scheune ein. Von einem dritten Gehöft brannten die Scheune und ein Schuppen nieder. Große Den-
 und Strohpellete sowie landwirtschaftliche Maschinen sind mit
verbraucht. Die Entschädigungssache ist noch nicht bekannt.

Dresdner Kalender

Theater am 7. Februar. Opernhaus: Gastspiel Anna
Kammler (Anfang 1920). Schauspielhaus: Archidrehe B:
Hörsing (Anfang 1920, Ende nach 21%). Volkstheater: Nr. 6108
bis 6112. - Kammerspieler: Der Götterfried (Anfang 1920,
Ende gegen 22). Volkstheater: Nr. 2541 bis 2620. - Die Komödie:
Sula (Anfang 1920, Ende gegen 23). Volkstheater: Nr. 4661 bis 4610,
Abkommen B4. - Residenztheater: Die goldne Weibchen
(Anfang 1920, Ende 22%). - Centraltheater: Gastspiel Kommer-
sänger Adolf Lehmann: Der Graf von Duxenburg (Anfang 20).

Opernhaus. Anna Kammler gibt mit ihrem
Hilfschor am Dienstag, dem 7., und Mittwoch, dem
8. Februar, im Schauspielhaus ein zweimaliges Gast-
spiel mit zwei verschiedenen Programmen. Anfang 7. Uhr. (Weide-
Lage außer Acht.) - Centraltheater: In neuer Uebersetzung unter
Leitung des Regisseurs, am 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonnabend, 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 29. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 30. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 1. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 2. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 3. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 4. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 5. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 6. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 7. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 8. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 10. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 11. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 13. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 15. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 16. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 18. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 20. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 22. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 23. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 24. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 25. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 26. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 27. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 28. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 29. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 30. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 31. März, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 1. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 2. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 3. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 4. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 5. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 6. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 7. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 8. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 9. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 10. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 11. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 12. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 13. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 14. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 15. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 16. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 17. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 19. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 20. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 21. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 22. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 23. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 24. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 25. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 26. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 27. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 28. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 29. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 30. April, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 13. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 15. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 17. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 19. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 22. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 24. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 26. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 29. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 11. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 29. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 23. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 1. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 2. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 3. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 4. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 5. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 6. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 7. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 9. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 10. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 11. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 12. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 13. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 14. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 16. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 18. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 19. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 20. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 21. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 23. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 25. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 26. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 27. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 28. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 29. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 30. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 31. August, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 1. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 2. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 3. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 4. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 5. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 6. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 7. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 8. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 9. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 10. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 11. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 13. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 14. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 15. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 16. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 17. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 18. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 19. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 20. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 21. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 22. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 23. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 24. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 25. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 26. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 27. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 28. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 29. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 30. September, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 1. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 2. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 3. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 4. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 5. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 6. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 7. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 8. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 10. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 11. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 12. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 13. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 14. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 15. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 17. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 18. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 19. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 20. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 21. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 22. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 23. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 24. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 25. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 26. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 27. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 28. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 29. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 30. November, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 2. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Sonntag, 28. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Montag, 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Dienstag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Mittwoch, 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Donnerstag, 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Freitag, 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, vorerst
Samstag, 3. Februar, nachmittags

Wie Richtig auf die Notwendigkeit der Herstellung eines Erbbaurechtsplanes für das Gebiet der Altstadt Nr. 21 bis 24 der zur Kreisstadt Dresden gehörenden 8. 25 des Allgemeinen Bauordnungs über diese Richtig die

Vaupere
mit der Wirkung verbunden, daß kein oder Veränderungsbauwerk nicht oder nur in soweit abzuändern, als sie nicht die Durchführung der neuen Plannungen zu erschweren geeignet sind. Die Vaupere wird mit jeder Befestigung rechtschaffen

Die Hauptmannschaft Dresden.
am 2. Februar 1928

Allen Verlobten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Sonntag den 5. Februar um 11 Uhr meine liebe Mutter **Frau Hulda Gottschalk geb. Winkler** im Alter von 60 Jahren nach langem, schwerem Leiden endlich verschieden ist. Dresden, Dange Straße 31. **Emil Gottschalk** sowie Ehne und Schwiegertochter.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Krematorium an Leichenhaus Blumenfelden, Dresden-Lohmü. 16392

Stierbüch die traurige Nachricht, daß nach langem, schwerem Leiden, mit großer Geduld ertragenen Leiden, mein lieber Vater, unter zerkleinernder, guter Pflege, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager **Herr Theodor Bruno G. Lehbach** am 4. Februar im Alter von 49 Jahren verschieden ist. Dresden, Colb. u. B., am 5. Februar 1928. In tiefer Trauer. Eine verst. **Erlichbach, Kinder u. Enkelkinder** und im Namen der übrigen Hinterbliebenen Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Friedhofes Dresden-Lohmü. 16392

Männer-Gefangenenverein Lieberhalle
Wiederum hat der Tod eine Seele gerufen. Unter zerkleinernder **Joseph Bernert, I. B. B.** ist nach längerem Krankenlager verschieden. Beerdigung am 8. Febr., nachm. 4 1/2 Uhr, im Krematorium an Leichenhaus Der-Verband.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 5. Februar 1928 meine liebe, gute Mutter und Schwiegermutter **Emma verw. Steiche** im Alter von 64 Jahren. Sie lagt genau neun Monate länger unserem guten, lieben Vater und Schwiegervater. Die trauernden Kinder: **Kurt Schäfer und Elisabeth geb. Steiche** Dresden, Wilmshäuser Straße 13 **Georg Wild und Trude geb. Steiche** Dresden, Johann-Georgen-Allee 16. Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium an Leichenhaus statt. - Coll. scheidende Blumenliebende bitten wir beim Begräbnis im Krematorium abzugeben.

M.S. Lichtspiele
Moritzstr. 10 Moritzstr. 10
Ab Dienstag:
Der Film der gefährlichsten Abenteuer!
Der Film der 1000%igen Spannung!
Der Film der grandiosen Darstellung!
LON CHANEY
Der Mann mit den tausend Masken
Amerikas größter Charakterdarsteller in dem neuen großen Kriminal- und Abenteuer-Film:
Der schwarze Jack
7 spannende Akte aus der Verbrecherwelt Londons.
Whitechapel, das berüchtigte Verbrecherviertel Londons, wo alljährlich Hunderte von Menschen spurlos verschwinden, wo die Polizei in ständigem Kampfe mit den Bewohnern liegt, ist der Schauplatz dieses spannenden Filmwerks.
Im Beiprogramm:
Eine amerikanische Grotoske und **Opel - Wochenschau.**

Gute Bücher
Vollbuchhandlung und ihre Filialen

T.B.
Theater am Bischofsplatz 4
Dresden-N. Lichtspiele Fernruf 51681
Nur 3 Tage!
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Der entsetzende Rhein - 51 g. - Film:
Das Herz am Rhein
Unter persönlicher Mitwirkung eines **Opern-Ensembles** 1928
Rheinischer Humor! Rheinische Fröhlichkeit!
Dazu ein ausserwähltes Beiprogramm
Nur 3 Tage! Anfangszeiten: 6.15 u. 8.45 **Nur 3 Tage!**
Frühes Kommen sichert gute Plätze

Gloria-Palast
Lichtspiele
Schandauer Str. 11 - Telefon 10324
Scheideweg-Läden 9, 17, 19 und 20
Halbsteile Bergstraße.
Ab Dienstag den 7. Februar
Der Kellner aus dem Palaithotel
Das an Spannungen überaus reiche Stück
tessell von Anfang bis Ende. Ein packendes
u. ergreifendes Geschehen rollt vor unseren
Augen ab, gesteigert zu dramatischen Höhepunkten.
Der Berliner Lokalzeitung schreibt: „Ein
Kunstwerk ersten Ranges!“
Dazu das hochinteressante Beiprogramm!
Neuestes aus aller Welt
Anfang: Nachmittags 6 u. 8 1/2 Uhr.
Vormittags 11 u. 12 1/2 Uhr.

Jeutungs - Beirathung - Leit die Vollzeitung
3. Informatorenträge
für die Dresdner Vollzeitung nimmt entgegen
Bernhard Olbrich
Bühlau

Lichtspiele Freiburger Platz
Ab morgen der mit größter Spannung erwartete
Erstaufführung! **Kriminal-Sensations-Film** **Erstaufführung!**
Der Mann ohne Kopf
Ein Abenteuerfilm, bei dem ein kleiner Nervenschock, ein finsterner Intrigant, ein Negerrisse, eine Dogge und **Carlo Aldini** die wichtigsten Rollen spielen.
8 große Akte!
Pressestimme anlässlich der Uraufführung in 8 Berliner Theatern gleichzeitig
Der Mann ohne Kopf, den das Programm mit Recht als den sensationellsten und unterhaltendsten Großfilm der Gegenwart bezeichnet. Ein fabelhaftes Tempo zeichnet diesen Film aus, der vom ersten bis zum letzten Bilde den Zuschauer in ungeheure Spannung versetzt.
Carlo Aldini spielt den **Retter** in allen Nöten, einen **Helden**, der **alle Gefahren verlässt**, und eringt sich so die **volle Sympathie der Zuschauer**.
Carlo Aldini ist noch bekannt aus seinem persönlichen Auftreten in unserem Theater im vorigen Jahre.
Dazu: [1832]
Der weitere lustige Teil: Einlage, 4 Akte.
Einlaß 4 Uhr - Beginn 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr
Versäumen Sie nicht diesen sensationellen Großfilm!
Der erste Film dieser Art der neuen Saison.

Das erstklassige Gefrierfleisch
halten wir für unsre Mitglieder in den Fleischwaren-Verteilungstellen
Nr. 1, Dr.-Altstadt, Poststraße 15/17
Nr. 2, Dr.-Altstadt, Dürerstraße 91
Nr. 3, Dr.-Altstadt, Pfotenhauerstraße 45
Nr. 4, Freital-Po., Untere Dresdner Straße 40
Nr. 5, Dr.-Altstadt, Hefestraße 19
Nr. 6, Dr.-Neustadt, Maunstraße 19
Nr. 8, Dr.-Leubnitz-Neuostra, Finkenfangstraße 27
zu nachstehend aufgeführten günstigen Preisen zur Verfügung

Vom Rind:		Vom Kalb:	
Brust, ohne Beilage.....	Pfund 65 ¢	Hagen.....	Pfund 60 ¢
Querrippe, ohne Beilage.....	Pfund 70 ¢	Brust, ohne Beilage.....	Pfund 90 ¢
Gewiegltes.....	Pfund 60 ¢	Unterrippe, ohne Beilage....	Pfund 90 ¢
Hochrippe, ohne Beilage.....	Pfund 80 ¢	Keule, ohne Beilage.....	Pfund 100 ¢
Ramm, ohne Beilage.....	Pfund 80 ¢	Rücken, ohne Beilage.....	Pfund 100 ¢
Bratenfleisch, ohne Knochen, Pfund	100 ¢	Blatt, ohne Beilage.....	Pfund 100 ¢
Schabefleisch.....	Pfund 100 ¢	Derbes, ohne Beilage.....	Pfund 125 ¢
Leber.....	Pfund 100 ¢		
Rouladen.....	Pfund 100 ¢	Vom Hammel:	
Gulasch.....	Pfund 100 ¢	Kochfleisch.....	Pfund 95 ¢
Rumpsteak.....	Pfund 110 ¢	Bratenfleisch.....	Pfund 100 ¢
Lende.....	Pfund 130 ¢		

Konsumverein [w228a]

Vorwärts
Mitglied kann jeder werden - Eintritt 50 Pfennig

Arbeiter, Beamte, agitiert für die Dresdner Vollzeitung

Das Schularztwesen in Sachsen

Einem Aufsatz von Dr. med. Richard Fiachs, Dresden, Vorsitzendes der Vereinigung sächsischer Schularzte, entnehmen wir folgendes:

Heber die Stellung und Tätigkeit des Schularztes herrschen noch vielfach unklare, ja irrige Vorstellungen. Das Schularztwesen ist von so großer Wichtigkeit für den Schutz unserer heranwachsenden Jugend, daß eine Verbesserung von sachmännlicher Seite wünschenswert sein wird.

Die Anfänge des Schularztwesens datieren aus den 1820er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In erster Linie war der Schularzt Anwalt der Schule; ihm lag die Aufgabe ob, darüber zu wachen, daß dem Kinde durch den Unterricht in der Schule kein Schaden erwachse. Somit war seine Hauptaufgabe die Hygiene des Schulhauses, soweit sie die Gesundheit der Kinder betraf.

Die veränderten Lebensbedingungen in der Schule bewirkten, daß die Gesundheit des Kindes ohne Zweifel, doch manchmal schon vor dem Ausbruch der Krankheit, viel mehr in der Hand des Schularztes lag, so daß Schulärztliche, Zahnärztliche, Ferienleistungen u. a. in das Bereich der Schularztlichen Aufgaben kamen. Inzwischen mehr bemerkt, die regelmäßigen Untersuchungen durch die Schularzte, verbunden mit den unentgeltlichen Beobachtungen durch die Lehrerschaft, die Notwendigkeit, die Schularzte und fernerhin einzusetzen.

Die Schularzte besuchen die ihnen zugewiesenen Schulen regelmäßig, nehmen mit dem Schulleiter über die Gesundheitsverhältnisse in der Schule Mitteilung und achten auf die richtige Handhabung der zum Wohle der Lehrer und Schüler getroffenen Anordnungen und Verfügungen.

Während besonders vielen die regelmäßigen Untersuchungen — Reihenuntersuchungen im ersten, vierten und achten Schuljahr, eine große Anzahl Sonderuntersuchungen, Sprechstunden — Gelegenheiten, sich in den Gesundheitszustand der Kinder einzufinden, im unbeschriebenen Zustand zu befinden und zu beobachten. Dem Schularzt wird sofort bei der körperlichen Untersuchung eine logische Rückschlussummung festgestellt, eine Schwerkraft auf vergrößerte Mandeln und Glanduladen hin zurückgeführt. Nicht selten stellt der Schularzt das Vorhandensein eines bereits lange bestehenden Keimtrübes fest, der unbedingt einer sachgemäßen Behandlung zugeführt werden muß.

Tun die Schularzte und in ganz besonderem Maße durch die Schulpflegerin hat der Schularzt die Möglichkeit, auf eine Behandlung des Kindes zu dringen, ja selbst in Ausnahmefällen sie zu erzwingen. Dabei eröffnet sich dem Schularzt ein Einblick in die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Familie, zugleich aber bietet sich ihm Gelegenheit, durch Hingabe vieler Hilfspfeile direkt zu helfen und zu bessern. Diejenigen Kinder, die einer längeren ärztlichen Heberwachung bedürfen, werden vom Schularzt als Heberwachungsobjekte bezeichnet, als solche in den Listen geführt und müssen sich regelmäßig in der Schularztlichen Sprechstunde einstellen, die der Schularzt je als nicht mehr der Heberwachung bedürftig erachtet. Die Eltern können der Schularztliche Heberwachung zustimmen und mit dem Schularzt Rücksprache nehmen. Weicht dies nicht, so stellt die Schulpflegerin das Ver-

bindungsmitglied zwischen Schularzt und Elternhaus her und ermöglicht so die sachgemäße Durchführung der schularztlichen Anordnungen.

Die Ergebnisse über Körperzustand, Nase, Gewichte und das Resultat der Reibenuntersuchung sowie die Befunde in der schularztlichen Sprechstunde werden in den Gesundheitsbögen eingetragen. Dieser Bogen trägt am Kopf die Vorgeschichte des Kindes nebst den Angaben, die den Mitteilungen der Eltern bei der Schulaufnahme entnommen sind. In diesen Gesundheitsbögen sollen außerdem während der Schulzeit regelmäßig die Vorkommnisse aufgezeichnet werden, die das körperliche und geistige Leben des Kindes betreffen. Er soll somit ein lückenloses Bild der körperlichen und geistigen Entwicklung geben, eine Art Geschichtsbuch des Individuums; ein Individualbogen. Es wäre anzustreben, daß der Bogen bereits bei der Geburt des Kindes von den Eltern angelegt und bis zur Schulaufnahme ausgefüllt wird. Er begleitet das Kind dann durch die Schule und wird schließlich Eigentum des Erziehers.

Der Schularzt behandelt also nicht. Er kann durch geeignete Maßnahmen die Kinder vom Schulbesuch fernhalten oder von zeitigen Unterrichtsleistungen befreien, er kann dem Kinde Erholung verschaffen durch Ferienkolonien, tägliche Unterstützung durch Speisung (Schulspeisung, Laktation), und er kann vor allem durch nachdrücklichen Hinweis die Eltern darauf aufmerksam machen, wie notwendig es ist, daß das Kind im Krankheitsstadium dem Arzt zugeführt wird. Durch Belehrung und Worträge an den Eltern werden ihm die Schularztliche Gelegenheit gegeben, den Wert persönlicher Gesundheitspflege zu betonen und die Grundlagen einer gesunden allgemeinen Hygiene aufzuweisen.

Die Frage, ob der Schularzt im Haupt- oder Nebenamt tätig sein soll, ist nicht ganz so wichtig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die meisten Schularzte sind nebenamtlich angestellt. Die Praxis des täglichen Berufs, die persönliche Stellungnahme zu den Kindern, die Kenntnis und ständige Ausübung der Beobachtungsmöglichkeiten in eigener Praxis führen eine planmäßige und fruchtbringende beratende Tätigkeit. Der Schularzt im Hauptamt genötigt eine einseitige Behandlung der Frage zurückzuführen. Immer liegt der Schwerpunkt in der Persönlichkeit, in der Auffassung des Arztes von seinen Aufgaben und Pflichten. Eine soziale Einstellung ist hier unbedingt erforderlich. Die richtige Lösung der Frage, ob Haupt- oder Nebenamt, scheint in dem gemischten System zu liegen.

Die ganze Entwicklung des Schularztwesens hat gezeigt, wie unbedingt notwendig diese Heberarbeit ist, dieses mühselige Nachhaken der Schulpflegern, die unserer heranwachsenden Jugend drohen, und zu welchem Segen sie sich ausschalten hat. Die Jahre des Schulbesuchs bieten die einzige Möglichkeit, mit geistlichen Maßnahmen vorzugehen. Hier allein können wir dem Ziel entgegenkommen, eine planmäßige gesundheitliche Erziehung der Jugend einzuleiten, eine persönliche Hygiene für das weitere Leben vorzubereiten und die Grundzüge zur Verhütung von Krankheiten in der richtigen Weise durchzuführen.

Sachsen

Staatsgerichtshof und Landtag

Die sächsische Morgenzeitung beschäftigt sich in einem Artikel mit den Urteilen des Staatsgerichtshofes über die Angeltigkeit von Wahlen. In dem Artikel, der von hervorragender juristischer Seite geschrieben wurde, heißt es unter anderem:

Zweifellos wird, wenn der Staatsgerichtshof entscheiden sollte, daß auch die Zustimmungen von 1920 zum sächsischen Wahlgesetz, die nur vor der letzten Wahl geschaffen worden sind und die dieselben Bestimmungen und Erklärungen der Wahl für neue Parteien zum Gegenstand haben, ungültig seien, die Frage der Gültigkeit der Wahl an und für sich nicht mit leichter Handbewegung abgetan werden können.

Das kann auch nicht unter Hinweis auf § 7 der sächsischen Verfassung geschehen, wonach der Landtag über die Gültigkeit einer Wahl selbst zu entscheiden hat. Denn wenn der Landtag über die Gültigkeit einer Wahl, d. h. über das Vorliegen oder Nichtvorliegen bestimmter formeller Mängel, entscheidet, und zwar endgültig entscheidet, so kann er zweifellos nicht entscheiden über die Gültigkeit der Wahlvorschriften, nämlich über die Gültigkeit der Wahlgesetze selbst. Ein Landtag, der auf Grund unzulässiger Wahlbestimmungen gewählt worden ist, kann auch nicht etwa nachträglich das ungültige Wahlgesetz selbst kassieren, denn gerade die Entscheidung dieser Art, außerhalb seiner Kompetenz, weil seine eigene Wahl ja auf Grund von dem Staatsgerichtshof für ungültig erklärter Wahlbestimmungen erfolgt ist. Somit würde dadurch die Kompetenz des Staatsgerichtshofes beeinträchtigt, und es würden auf neue Wahlbestimmungen eintreten.

Zugleich ist, daß die zu erwartende Entscheidung des Staatsgerichtshofes in Sachen der Klage des Zentrums gegen das Land Sachsen nicht unmittelbar etwas zur Folge hat, daß der Landtag nicht nicht erzwungen werden könnte, weil das Urteil zunächst nur Rechtswirkung zwischen den streitenden Parteien schafft. Das hat der Landtag sofort mit der Frage beschäftigt, auf wieviel ein derartiges Urteil ergehen sollte, steht aber außer allem Zweifel. Die Tatsache, daß die sächsische Regierung beim Reichsministerium des Innern über die sächsische Regierung beim Reichsministerium des Innern über die Zulässigkeit einer Wahlprüfung im vorgeblichen Sinne angefragt und einen bejahenden Bescheid erhalten hatte, kann für die Rechtsgültigkeit der Bestimmungen gar keine Rolle spielen, weil eine solche Rechtszustimmung eine so wenig wirksame Wirkung nicht auslösen kann. Wohl aber könnte ein etwa neu zu erlassendes Reichsgesetz, das Bestimmungen, wie sie in Sachsen eingeführt worden sind, für gültig erklärt, die Folge haben, daß das zu erwerbende Staatsbürgerrecht bedeutungslos bleibt, weil untragbar durch das neue Reichsgesetz die Erwerbungen konfirmiert werden — vorausgesetzt allerdings, daß das Reichsgesetz sich selbst eine rückwirkende Kraft beilegt.

Der gefährliche „Gotteslästerer“

Infolge seiner freien Meinungsäußerung hatte der sozialistische Lehrer Frißche in Pödel schon manchen Kampf mit dem Landrat zu führen. Pödel ist ein Ort von 600 Einwohnern und liegt im unteren Teil des sächsischen Erzgebirges. Die Einwohner sind aus Gauen und Teppichweber. Frißche ist Präsidenten und Sozialist. Am den Lehrer los zu werden, hatten von den Gauern die idiosyncratischen Mittel angewandt. Nicht nur der Lehrer selbst, sondern auch seine Ehefrau und Gauen wurden in den Kampf mit hineingezogen. Die Gauen wurden den kleinen Kindern die Füße mit Schindeln und Schindeln drohen die Gauen, wenn er seine Lehren weiter verbreite. Doch Frißche ließ sich nicht beirren und kämpfte weiter. Er setzte sich durch. Im Jahre 1921 kam der Herrmann nach Pödel. Der junge Herrmann glaubte das sächsische Recht zu haben, um den Lehrer das Gauen zu verurteilen und verurteilte. In Wort und Schrift setzte die der Lehrer zur Gegenwehr. In mehreren Angelegenheiten bekannte er die Kirche. In mehreren verurteilte er eine Angelegenheit, über die er in anderen verurteilte. Schon den Kindern würde das Gift eingegeben, damit es keine Wirkung nicht verleihe. In einem anderen Angelegenheit verurteilte das Verhalten des Pfarrers Gotteslästerung ab, als daß sich die Geistlichen Gottesdiener nennen.

Manmehr wurde der Landrat mobil gemacht. Es handelte sich auch schnell die Richter, um gegen den Herrmann „Gericht“ zu halten. Frißche wurde vom Schöffengericht in

Klaue wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Pfarrershandes zu 70 Mark Strafe verurteilt. Der Verteidiger, Genosse Dr. Paul Levi, Berlin, legte gegen dieses Urteil Berufung ein, bezog sich auch der Staatsanwalt. Die Berufungsinstanz hob das Urteil auf. Frißche wurde wegen Gotteslästerung zu 100 Mark Strafe, an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Wochen, und wegen Beleidigung des Pfarrershandes zu 100 Mark Strafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen dieses Urteil witternder Richter legte der Verteidiger Revision beim Reichsgericht ein. Am Freitag verhandelte der Reichsgerichtsrat nochmals in dieser Sache. Reichsgerichtsrat Dr. Samter, Berlin, begründete die Befreiung des Frißche als Freiheitskämpfer gegen das Mörder- und Pfaffenamt zu führen gehabt. Alle seine Argumente, die er in seinen Ausführungen gebracht habe, wären sachlicher Natur. Sie enthielten weder persönliche Beleidigungen des Pfarrershandes, noch sei eine Gotteslästerung darin zu erblicken. Wenn der Lehrer sächsische Artikel an den kirchlichen Einrichtungen geübt habe, so sei dieses verständlich. Frißche sei in dem Orte geradezu gehetzt und verfolgt worden.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht: Die Revision des Angeklagten wird auf seine Kosten verworfen und das Urteil der ersten Instanz bestätigt. Die Angeklagten, die von dem Angeklagten herausgegeben wurden, hätten nicht nur Verleumdungen des Pfarrershandes, sondern auch Gotteslästerung enthalten.

Diese Rechtsprechung des Reichsgerichts lehnt sich eng an die Grundprinzipien der Verfassung an. Wer die Kirche angreift, dem wird der Prozess gemacht.

Also doch zweierlei Maß!

Wir haben vor einigen Wochen über eine Anstellungsgeschichte nachgehört. Zur Sache berichtet, die dem Reichsgericht in Dresden vorgetragen wurde. Dem folgenden Bericht war am 17. Juni 1924 vom Reichsgericht die Erlaubnis erteilt worden, außer alkoholischen Getränken aus Bier an die Beschäftigten und deren Angehörige zu verkaufen. Dieser Beschluß wurde auch der Arbeitgeberin der Gastwirte Leipzig, Stadt und Land, also gemeindefreier Konkurrenz, mitgeteilt, mit dem Hinweis, daß der Verkauf mit Reklame angeordnet werden könne. Die Leipziger Gastwirte ließen sich das nicht zweimal sagen, erhoben Protest und hatten damit den Erfolg, daß die Reichshauptmannschaft Leipzig das Reichsgericht beschwerte, indem sie mit dem Refusoren das Vorliegen eines Bedürfnisses nach Alkoholverkauf für den Ort Leipzig verneinte. Dagegen erhoben nunmehr die drei Vereine Anfechtungsklage, über die am 20. Dezember 1924 vom Oberverwaltungsgericht verhandelt wurde. Es wurde geltend gemacht, daß nach der Gewerbeordnung (§ 40 Absatz 2) der Refus nur gegeben ist gegen die Veräußerung der Schankkonzession, daß also ein Rechtsmittel gegen die Erteilung der Schankkonzession ausgesprochen sei. Vor allem aber wurde bestritten, daß ein Rechtsanspruch eines Dritten auf Entscheidung einer erteilten Konzession der zuständigen Behörde gegenwärtig gegen die Erteilung einer Konzession gäbe es überhaupt kein Rechtsmittel. Dann wurde aber noch darauf hingewiesen, daß die Verwaltungsbehörden bei Beurteilung derartiger Fälle wie des vorliegenden mit zweierlei Maß messen, sofern sie bürgerlichen Verträgen von der Art der Klagepartei anstandslos die Schankkonzession zu erteilen pflegen.

Die Reichshauptmannschaft hat das in einer langen Verhandlung an die Zeitungen mitteilen lassen, der Ausgang des Rechtsstreites zeigt aber wieder einmal, was von solchen antwortlichen Verfügungen zu halten ist. Das Oberverwaltungsgericht hat teils, wie die vorliegende Entscheidung beweist, die Anfechtungsklage der Arbeitervereine abgewiesen. Selbstverständlich aus rein juristischen Gründen. Auf die Behauptung der Klagepartei, daß die Behörden in derartigen Konzessionsangelegenheiten ein offensichtlich ungleichmäßiges, weil parteiliches Verhalten handhaben, ist das Oberverwaltungsgericht wohlweislich überhaupt nicht eingegangen.

Der Vorwurf, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, ist also nicht widerlegt worden.

Zu viel Sozialpolitik? Zu wenig Sozialkontrolle?

Unternehmer und reformerische Kreise behaupten, daß in Deutschland viel Sozialpolitik getrieben werde. Es kann nicht oft genug betont werden, daß viel zu wenig Sozialpolitik getrieben wird.

Die ungenügend 4. 2. die Heberwachung der Bauten in Sachsen ist, zeigt der Umstand, daß im gesamten Gebiet des Reichs, davon sind 3 vom Staat angestellt. In der Reichshauptmannschaft Chemnitz, Glauchau und Reichshauptmannschaft der Stadt Dresden 2 (ein dritter wird Ende März angestellt), von der Stadt Leipzig 1 und von der Stadt Freital angestellt.

In 4 Städten, 3 Amtshauptmannschaften, 1 Kreisbauernschaft, für 6 Amtshauptmannschaften werden die Arbeiter bei ihrer vielfach gefährlichen Arbeit ein klein wenig Schutz in den übrigen 20 Amtshauptmannschaften ist selbst dieser Schutz durch einen Berufsangehörigen nicht vorhanden.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat jetzt einen Antrag eingebracht, der von der Regierung verlangt, daß zur Heberwachung der Bauwerke von Personen, die bei der Ausführung von Bauwerken beschäftigt sind, für jeden amtshauptmannschaftlichen Bezirk ein Mitglied der Berufsvereine mit Ausnahme von Dresden, Chemnitz und Leipzig ein Baukontrolleur aus den Kreisen der Berufsarbeiterschaft angestellt wird.

Pflichtstundenzahl und Lehrkräfte

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgenden Antrag im Landtag eingebracht:

Die vorübergehend getroffene Regelung hinsichtlich der Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte an Volksschulen läuft mit dem 31. März 1925 ab. Zur Aufstellung der Stundenpläne sind aber keine Bestimmungen über die Pflichtstundenzahl nötig.

Der Landtag wolle daher beschließen: die Regierung zu ersuchen, die Bestimmungen des Schulbedarfsgesetzes von 1920 an durchzuführen.

Rein Volkstrauertag

Das Gesamtministerium hat wie im Vorjahr auch für das laufende Jahr beschlossen, von der Festsetzung eines bestimmten Tages als Volkstrauertag für das Gebiet des Reichs abzugehen, da eine einheitliche gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit für das gesamte Reichgebiet aus jetzt noch nicht getroffen ist.

Gustav Schneider Spitzenkandidat der Sozialdemokratischen Partei für den 29. Wahlkreis (Leipzig). Die Reichstagswahlkommission hat am Sonntag als Spitzenkandidaten für den 29. Wahlkreis (Leipzig) an Stelle von Prof. Walter Götze, der die Wieder-aufstellung aus beruflichen Gründen abgelehnt hat, den Geschäftsführer des ODL, Gustav Schneider, auf die Spitzenliste gesetzt.

Postkarten statt Briefe. Die einzelnen Ministerien haben an ihre Behörden Anordnungen erlassen, sich größerer Sparmaßnahmen bei der Verwendung von Briefpostkarten zu bedienen. Wo es möglich, sollen an Stelle von Briefen Postkarten verwendet werden. Soweit es sich um die Verwendung von Massenbriefen handelt, sollen diese nicht mehr als Briefe, sondern als Postkarten verwendet werden.

Ein Prekursor

Wegen Scheiterns des Oberbürgermeisters Dr. Häfner von der Realchule in Großhain wurde der Reichsrat Adolf Scherff, früherer Redakteur an der Leipziger Volkszeitung, zu 700 Mark Strafe verurteilt. Die Verurteilung ist eine Folge aus den Aussagen des Reichsgerichtsrats, die eine Erhebung auf Ausführenden des bekannten Journalisten Herrn August Scherff in Großhain am Sonntag enthielt und dabei auf Verlangen behandelt, die sich bei der Abschließung der Realchule in Großhain ereignet hatten. Mit Recht bestrafte der Reichsrat die Verurteilung des Reichsgerichtsrats, daß die Verurteilung von 5 bis 200 Mark gestrichelt werden, als außerordentlich hoch, da der Urteilserklärung leistete sich der Reichsrat, Professor Häfner, den Satz: „Von einer Freiheitsstrafe sieht aber das Gesetz ab, weil der Herr Angeklagte sich drei Jahre vorbestraft gefühlt hat, obwohl er Richter ist.“

Der Herr Häfner scheint der Meinung zu sein, daß Arbeit in allgemeinen sehr üble Arbeit ist, denen es sehr schwer fällt, sich ein paar Jahre lang „unbestraft zu fühlen“.

Schulen

Schließung einer Schule wegen Scharlach. Da mehrere Kinder der hiesigen Volksschule an Scharlach erkrankt waren, wurde am Freitag vormittag der Unterricht in der unteren Klasse bis auf weiteres eingestellt.

Überbach. Eine verkehrsschwere Tat, die ein schweres Unglück zur Folge haben konnte, wurde auf dem Oberbacher Bahnhof vom Reichsgericht bemerkt. Eine anfängliche Meldung besagte darüber: Infolge 10 Meter vor dem Einfahrtssignal in Überbach Sa., Richtung von Neugersdorf, wurden am Donnerstag früh 7 Uhr, bei Geschwindigkeiten zwischen 10 und 20 km/h, zwei Eisenbahnzüge zusammengefahren. Die Reichsgerichtsräte in Dresden hat eine Vernehmung bis zu 300 Mark angeordnet für denjenigen, der den oder die Täter namhaft macht, daß die gerichtliche Verurteilung erfolgen kann. Die Verurteilung befreit die Reichsbahnverwaltung.

Bauten. Die Heber durchschnitten. Der aus Guben her kommende Wirtschaftsführer Ernst August Winkler hat sich selbst die Heber durchschnitten. Winkler, der am 26. November 1872 geboren ist, litt an Magenkrebs und war aus diesem Grunde schon lange schwerkränklich.

Saugen. Gastad im Schlafe. Ein 21 Jahre alter Tischlergehilfe, der im Hause Ludwigsstraße 15 in Dresden wohnte, wurde Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr von Hausbewohnern gegerichtet in dem liegend aufgefunden. Die angestellten Heberberufungsbehörde blieben ohne Erfolg. Es liegt Anklagefall infolge unvorsichtiger Behandlung der Gasheizung vor.

Karntal. Schulisch infolge Wassererkrankungen. Da die Wassererkrankungen bei der hiesigen evangelischen Schule fast zugenommen hatten, mußte diese geschlossen werden. Mehrere alle Kinder der zweiten Klasse sind erkrankt.

Amlicher Sportbericht vom 6. Februar

- Obst:** — 4 Grad, heftig, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, gefrierend.
- Sti und Nebel sehr gut.**
- Sab Gottelaba:** — 1 Grad, wolfig, Nebel, schwacher Ost, Wind, möglich.
- Seiffing:** — 4 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 2 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Altenberg:** — 3 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Oberkirchberg:** — 3 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Ripshor-Bärenfels:** — 1 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 12 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Schleierbach:** — 3 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Oberbärenfels:** — 3 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Walden:** — 3 Grad, harter Südwest, 30 cm Schnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Frankenstein:** — 2 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 10 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke. Sti und Nebel sehr gut.
- Neuhäusen (Schwandenberg):** — 1 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 8 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel gut.
- Kannberg:** — 2 Grad, harter Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Oberbärenfels:** — 1 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.
- Hilteberg:** — 5 Grad, schwacher Südwest, lebhafter Südwest, 20 cm Schnee, 1 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sti und Nebel sehr gut.

Im Gebirge Fortbestand winterlicher Witterung.

Der Kampf um den Achtstundentag

Vertrauenskrise in der internationalen Arbeitsorganisation

Die von der konservativen englischen Regierung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf abgegebene Erklärung, daß England das Übereinkommen über den Achtstundentag in seiner jetzigen Form nicht ratifizieren könne, hat nicht nur in den Kreisen der internationalen Arbeitsorganisation, sondern auch in der Öffentlichkeit, besonders bei der Arbeiterschaft, berechtigtes Aufsehen erregt.

Häufig gab sich die englische Regierung den Anschein, als suche sie Wege zur Ratifikation des Washingtoner Arbeitszeitübereinkommens. Nie hat sie die Notwendigkeit der Ratifikation an sich bestritten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die auf englische Initiative veranstaltete Konferenz der Arbeitsminister vom 8. und 9. September 1924 in Bern in ihrem amtlichen Pressebericht erklären ließ, daß die Arbeitsminister Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens übereinstimmend die praktische Durchführung des Achtstundentages auf der Grundlage des Washingtoner Übereinkommens für wünschenswert hielten. Bei Schluß der Beratungen wurde einstimmig die Auffassung bekräftigt, daß

eine gemeinsame Ratifikation des Übereinkommens möglich sei.

Leider ging trotz dieser Einstimmigkeit die Ratifikation nicht vorwärts. Da besonders die englische Regierung die Verwirklichung des Washingtoner Übereinkommens in den verschiedenen ratifizierenden Ländern eine verschiedene Anwendung des Achtstundentages mit sich bringen, wurde von ihr eine neue Konferenz der Arbeitsminister der wichtigsten europäischen Industriestaaten einberufen, die vom 15. bis zum 19. März 1926 in London tagte und sich über die Tragweite gewisser Bestimmungen des Übereinkommens verständigt hat.

Hier sei einschaltend bemerkt, daß das Internationale Arbeitsamt eine Auslegung von Übereinkommensbestimmungen durch einzelne Regierungen nicht anerkennt. Für eine solche Auslegung ist allein der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf oder der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag zuständig. Trotzdem sei aus der Londoner Arbeitsministerkonferenz festgehalten, daß auch sie als ein Versuch der englischen Regierung zur Ratifikation des Washingtoner Übereinkommens gewertet werden konnte, um so mehr, als noch am 2. Juni 1927 der konservative Arbeitsminister Sir Arthur Steel-Bolton im Unterhaus gegenüber einem Abgeordneten der Arbeiterpartei die von diesem aufgestellte Behauptung, die englische Regierung wolle überhaupt nicht ratifizieren, energisch bestritt.

Die jetzige Stellungnahme der englischen Regierung in Genf dürfte nicht zuletzt auf die Denkschrift der Schwedischen Organisation in der englischen Industrie zurückzuführen sein, die im Juli vorigen Jahres zur Frage der Ratifikation des Washingtoner Übereinkommens veröffentlicht wurde. In dieser Denkschrift

lehnen die englischen Industriellen die Ratifikation des Übereinkommens entschieden ab

und verlangen von der Regierung eine entsprechende Stellungnahme. Es wird besonders betont, die Regierung habe mit der Vorlegung des Übereinkommens an die gesetzgebende

Körperschaft ihre im Friedensvertrag vorgeschriebene Verpflichtung erfüllt. Nachdem die Ratifikation am 27. Mai und am 1. Juli 1921 vom Unterhaus mit 104 gegen 63 Stimmen abgelehnt worden sei, bestehe eine weitere Verpflichtung der englischen Regierung in bezug auf das Washingtoner Übereinkommen nicht mehr, auch keine moralische.

Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Führer der englischen Delegation auf der Washingtoner Arbeitsministerkonferenz S. W. Barnes am 1. Juli 1921 im Unterhaus erklärte, die englische Regierung habe die formelle Verpflichtung, das Übereinkommen der gesetzgebenden Körperschaft vorzulegen, sie habe aber darüber hinaus die moralische Verpflichtung, für seine Annahme zu wirken, da die englische Delegation in Washington geschlossen für das Übereinkommen gestimmt hat, die Regierungsvorteiler auf Grund der Instruktionen ihrer Regierung.

Die Denkschrift der Industriellen behauptet ferner, das Übereinkommen sei in Eile und in mangelhafter Kenntnis der Tatsachen zustande gekommen. Auch sei es nicht dehnbar genug in bezug auf die industriellen Bedürfnisse des Landes. Auf diesen Vorwurf geht eine kürzlich von der englischen Liga für Völkerverbund herausgegebene Schrift ein, in der darauf hingewiesen wird, daß das Übereinkommen nach gründlicher Vorbereitung vier Wochen lang eingehend beraten wurde unter aktiver Anteilnahme der englischen Delegation, der sehr namhafte Vertreter der britischen Industrie angehörten! Die britische Arbeitgeberdenkschrift untersucht des weiteren, inwieweit die Ratifikation des Übereinkommens die in der englischen Industrie bestehende Arbeitszeitregelung verändern würde und stellt auf Grund der zahlenmäßigen Unterlagen fest, daß

in England nur etwa 7,4 Prozent der Arbeiter länger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten.

Es dürfte also für die britische Industrie keine allzu große Anstrengung bedeuten, auch diese 7,4 Prozent mit den andern 92,6 Prozent unter eine Regelung zu bringen, abgesehen davon, daß das Übereinkommen in seinem Artikel 4 für ununterbrochene Betriebe die Möglichkeit der 56-Stundenwoche zuläßt. Tatsächlich sind aber mehr als 7,4 Prozent der englischen Arbeiter in kontinuierlichen Betrieben beschäftigt. Infolgedessen wäre auf Grund der durch die freien Vereinbarungen in den Tarifverträgen getroffenen Regelung durchaus die Möglichkeit gegeben, das Übereinkommen zu ratifizieren, ohne die tatsächlichen Zustände wesentlich ändern zu müssen. Darüber hinaus wäre die Ratifikation für die englische Industrie von Vorteil, da dadurch ein großes Hemmnis beseitigt würde, das zahlreiche Staaten, darunter auch Deutschland und Frankreich bisher gebindert hat, die Ratifikation durchzuführen.

Bekanntlich ist das Übereinkommen über den Achtstundentag bisher mit Ausnahme von Belgien von den großen Industriestaaten, für die es eigentlich geschaffen wurde, nicht ratifiziert worden. Durch die Bemühungen des Internationalen Arbeitsamtes war aber insofern ein Fortschritt erzielt worden, als

Frankreich bereits die bedingte Ratifikation vollzogen hat,

nach der das Übereinkommen für Frankreich in Kraft tritt, sobald auch Deutschland und England ratifiziert haben. Die deutsche Regierung hat ebenfalls erklärt, daß sie das Übereinkommen ratifiziert, sobald die westlichen Industriestaaten das Gleiche tun. Gleichzeitig hat die deutsche

Regierung, um die Ratifikation vorzubereiten, in dem im Juli 1927 dem Reichswirtschaftsrat vorliegenden Entwurf eines Arbeiterurlaubgesetzes die künftigen Arbeitszeitbestimmungen den Vorschriften des Washingtoner Übereinkommens angepaßt.

Alle diese Bemühungen, die Arbeitszeitfrage ihrer internationalen Lösung zuzuführen, werden durch den Schritt der englischen Regierung in Genf für absehbare Zeit zum Stillstand gebracht, mindestens aber solange, als in England die konservative Regierung herrscht. Der Schritt der englischen Regierung ist um so bedauerlicher, als schon heute gelagt werden kann, daß die Arbeiterschaft unter keinen Umständen einer Verflechtung des Washingtoner Arbeitszeitübereinkommens zustimmen wird. Die englische Regierung muß sich aber auch darüber klar sein, daß sie durch ihr Verhalten eine Vertrauenskrise in der internationalen Arbeitsorganisation heraufbeschworen hat, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Weitere reaktionäre Treibereien

T. Genf, 4. Februar. (Fig. Deutsch.)

Die Verwaltungsratsitzung des Internationalen Arbeitsamtes schloß am Sonnabend nach einer langwierigen Arbeitsordnungssitzung, die schon die Freitagmorgensitzung in Anspruch genommen hatte und am Sonnabend wieder begann. Unbeschäftigt mit der Geschäftsordnung gab den formellen Rahmen ab, ihr Inhalt war ein angloamerikanischer Kampf um die Tagesordnung der Arbeitsministerkonferenz 1928. Der deutsche Regierungsvorteiler hatte den Antrag gestellt, der Tagesordnung entweder die obligatorische Arbeitslosenversicherung oder den Arbeitsvertrag der Angestellten zuzufügen. Zwei Vorschläge wurden schließlich um die Arbeitsdauer der Angestellten und den Lebenslohn erweitert. Die Arbeitslosenversicherung wurde von den Arbeitgeberern und den Regierungsvorteilern der Länder, die keine nennenswerte Arbeitslosenversicherung haben, in erster Linie beantragt, gegen Deutschland, England und die Arbeitergruppe niedergestimmt. England und die Arbeitgeber verbündeten auf der anderen Seite, daß die übrigen Punkte die absolute Mehrheit erhielten. Eine andere Abstimmungsart wurde diese auf die Tagesordnung von 1928 genommen und der Statutenkommission aufgelegt, eine Neuordnung der Abstimmungsart zu unterbreiten.

Auf die Tagesordnung von 1928 wurde weiter die Zwangsarbeit der Eingeborenen in den Kolonien gesetzt. Eine Reihe von Punkten, so die Wahl einer Kommission für die Behandlung der Antirentienfrage und die Einberufung einer internationalen Kriegsbefähigtenkonferenz, wurde auf die Tagesordnung der Verwaltungsratsitzung verlegt. Für die oberste Arbeitszeitkommission wurde als deutscher Vertreter Ministerialrat Siefert vom Arbeitsministerium wiedergewählt.

Ein Alarmruf in Paris

Paris, 6. Februar. (Fig. Franz.) Die sozialistische Kammeraktion hat eine Interpellation über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingebracht. In diesem Zusammenhang veröffentlicht Leon Blum heute in der Populaire einen Alarmruf gegen die Haltung der englischen Regierung. Sie habe — wie Blum erklärt — sogar unter Berufung des Artikels 21 des Abkommens bestimmte Forderungen verlangt. Das bedeutet aber praktisch nichts anderes als die Sabotage des Abkommens. Das Genfer Arbeitsamt habe nur einen Wendepunkt in seiner Geschichte. Von einer Entschärfung hinsichtlich der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens hängt nicht nur dessen Aufrechterhaltung, sondern auch die Existenzberechtigung des Arbeitsamtes ab.

Verantwortlich für Sachverhalte: Max Sack; für Berichterstattung: Hans Gieseler; für Redaktion: Hans Gieseler; für Druck: Carl Schumann, Berlin; für Vertrieb: für Vertrieb: Carl Schumann, Berlin; für Druck: Carl Schumann, Berlin; für Vertrieb: Carl Schumann, Berlin.



Musik für Alle * Billige Musikalben 75

- Opern**
 - Trekkand - Fra Diavolo - Egmont - Fidelio - Carmen
 - Hef 1, II - Martha - Alessandro Strabella - Die Jüdin - Margarethe (Faust), Hef 1, II - Hänsel und Gretel - Engelmann - Undine - Zar und Zimmermann - Wildschütz - Waffenschmied - Hugenotten
 - Blödsinn des Eremiten - Cavalleria rusticana - Prophet - Africana - Einführung aus dem Serail - Cofi fan tutte - Figaros Hochzeit - Don Juan - Zauberflöte - Die lustigen Weiber von Windsor - Loisca - Hoffmanns Erzählungen - Bohème - Madame Butterfly - Barbier von Sevilla - Verkauft Braut - Ulla - Othello - Troubadour, Hef 1, II
 - Freischütz - Oberon - Rienz - Fliegender Holländer - Lohengrin - Tannhäuser, Hef 1, II - Tristan und Isolde - Meisterfinger, Hef 1, II - Rheingold - Walküre - Siegfried - Götterdämmerung - Parsifal
- Operetten**
 - Dollarprinzessin u. Fiesler Bauer - Geisha - Lustige Witwe - Zigeunerliebe - Graf von Luxemburg - Orpheus in der Unterwelt - Walzertraum - Vogelhändler - Obersteiger - Wettstübent - Boccaccio Don Cesar - Dreimäderlhaus - Eva - Fledermaus, Hef 1, II - Nanon, Offenbach-Hef 1 - Suppé-Operetten, Hef 1, II - Suppé-Operetten - Willkür-Hef 1 - Joh. Strauß-Operettenheft 1, II - Zigeunerbaron, Hef 1, II
- Verschiedenes**
 - Offenbach-Tänze - Jettel-Hef 1 - Joh. Strauß-Tänze - Joh. Strauß-Walzerheft 1, II - Roschaf-Hef 1, II - Neue Tanzlieder 1, II (Ich hab' mein Herz, u. a.)
- Salon-Perlen**
 - Band 1, 3, 4. Jeder Band enthält 28 bekannte Klavierwerke in elegantem Geschenk-einband, antiquar. . . früher 4.50, jetzt 2.45
- Erceffior**
 - Band 1 u. 3. Jeder Band elegant gebunden enthält 100 bekannte Musikstücke. Jeder Band antiquar. . . früher 10.-, jetzt 5.65

Meisterlieder
Eine Auswahl klassischer und moderner Lieder für mittlere Stimme, antiquar., brosch. 1.25, geb. 1.90

Unterrichts = Musik!
Der gute Pädagoge
Gute Meister für die Jugend, bearb. v. R. Krenn, Bb. 1, 2
Ausgewählte Klavier für die Jugend, Band 1, 2
Sonatinen und Rondos, Band 1, 2, 3.
Sonatinen-Album, Neb. Band antiquar. fr. 2.-, jetzt 50

RESIDENZ KAUFHAUS

Die letzte, große
Kaufgelegenheit für

Wintermäntel

Wir kauften bei unseren bedeutendsten Lieferanten einen großen Teil der Restbestände, insgesamt etwa

1300 Stück

weit unter Preis

modernste Konfektion

Wir haben diese Posten mit Verkaufspreisen versehen, die weit unter dem regulären Wert liegen für solch erstklassige,

3 Flauschmäntel in prachtvoller, reinwollner Qualität, zum Teil mit Pelzkragen, flotte jugendliche Formen Serie I: 12 ⁷⁵ Serie II: 9 ⁷⁵ Serie III: 7 ⁹⁰	3 Flauschmäntel mit Pelzkragen oder mit modernem langen Pelzschal, reinwollne edle Qualität mit angewebtem Futter Serie I: 24 ⁷⁵ Serie II: 19 ⁷⁵ Serie III: 14 ⁷⁵
3 einfarbige Mäntel aus gediegenem Eskimotuch oder Velour de laine, in feinen Tönen, flotte jugendl. Ausführung, mit Pelz reich besetzt Serie I: 29 ⁰⁰ Serie II: 24 ⁷⁵ Serie III: 19 ⁷⁵	3 extra weite Mäntel vorzüglicher, dunkel gelönter Ottomane, Velour de laine oder Wintertuch, mit geschmackvoller Falten- oder Biesengarnung Serie I: 29 ⁰⁰ Serie II: 19 ⁷⁵ Serie III: 15 ⁷⁵
3 Ottomane-Mäntel die große Mode in dies. Winter, reine Wolle in vornehm Pelzschal od Pelzkr. u. -Stulp jugendl. fescbe Form. z. T. a. Damassé gef. Serie I: 49 ⁰⁰ Serie II: 39 ⁰⁰ Serie III: 29 ⁰⁰	3 elegante Mäntel a. reinw. pa Ottomane od. and. Modestoffen, z. T. auch vornehm, Abendmäntel, auf reine Seide gefüttert, auch in mittl. Weiten vorrätig Serie I: 69 ⁰⁰ Serie II: 59 ⁰⁰ Serie III: 49 ⁰⁰
3 Sealplüschmäntel tiefschwarz Sealplüsch, zum größt. Teil Reinschwarzplüsch, auf eleg. gemustert. Damassé gefüttert, in hocheleganter Verarbeitung. Serie I: 69 ⁰⁰ Serie II: 49 ⁰⁰ Serie III: 29 ⁰⁰	3 Wollplüschmäntel aus vorzügl. grauen oder braunen Oursplüsch sowie aus tiefschwarzem Uralkrimmer, gute Mohair-Qual., ganz gefüttert Serie I: 49 ⁰⁰ Serie II: 39 ⁰⁰ Serie III: 29 ⁰⁰
3 prakt. Pelzmäntel aus verschiedenen echten Fellarten, tadellose, vornehme Verarbeitung, geschmackv. u. ganz gefüttert. Serie I: 198 ⁰⁰ Serie II: 145 ⁰⁰ Serie III: 78 ⁰⁰	3 eleg. Pelzmäntel Sealektrik in ausgesucht schön. Qual. sowie echt Fohlen od. Slinks-Persianer, auf Seide gefüttert Serie I: 325 ⁰⁰ Serie II: 295 ⁰⁰ Serie III: 248 ⁰⁰

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5
Oschatzerstr. 16/18

Pat Kammer-Lichtspiele
und **Wilsdruffer Straße 29**
Patachon 4, 7, 9
auf hoher See
Der große Lustspielschlager
Nur noch bis Mittwoch
Kinder unter 14 Jahren nachmittags
halbe Preise!

Königshof-Theater
Ulrichstr. 13, Tel. 4013, Stubos G.
Die Gahlings-Herren
Filmzauber
Wurf von Walter Rulka
Das Tollste vom Tollen
Die reisenden Evelyn-Gips
Vorverkauf: Hof- und Theater-Verkaufsstelle
Vorgeschaltete Gählingerei! (1937)

FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE
Orchesterleitung: Kapellmstr. F. Ullig
Bis mit Donnerstag verkauft:
Der köstliche Wiener Film
Das k. u. k. Ballettmädel
Regien: 6 und 1/2 Uhr (1937)
Mittwoch den 8. Februar, nachm. 3 Uhr
Große Jugendvorstellung
Der kleine Muck
Ein Märchen aus dem Morgenlande von
Wilhelm Hauff
Lesefestprogramm - Voll Orchester
Kinder und Jugendliche: 20 und 50 Pf.
Friesener Str. 32 * Fernruf 35015
Ulrichstr. 7 * 17 * 19 * 20 * 22 * Hofplatz

Alhambra-Lichtspiele
Tivoli-Palast
DRESDEN-A
Wettiner-Strasse 12, dicht am Postplatz
Ab Dienstag:
Die Bettlerin von Stambul
Großer Abenteuerfilm aus dem Orient in 8 Akten mit
Priscilla Dean
Außerdem drei entzückende Lustspiele:
1. „Liebe und Stafettenlaufen.“
Sporthumorette in 2 Akten.
2. „Neue Lausbubenstreiche.“
2 lustige Akte mit „Sonny“, dem Lausbuben.
3. „Wild-West-Liebe.“
2 Akte aus dem wilden Westen.
Im Varieté-Teil:
1. Dresdens bester und beliebtester Komiker und
Typendarsteller **Walter Haupt**.
2. **Tanzsinfonie**. (1938)
Wochenabts 4.15, 6.30, 8.45 -- Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.

Sozialdemokratie Religion und Kirche
von Otto Brauns
Ein Beitrag zur Erläuterung des Programms
Preis 0.80 M.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz

LIES MEHR
Die Macht des Willens
Eine abenteuerliche Geschichte aus Indien von G. H. Litz.
226 Seiten, Halbleinen nur 0.85 M.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10.

Tüchtige Mechaniker gesucht!
Besorgt werden Leute, die in der Fertigung von Kamerakonstruktion und anderer Geräte der höchsten 2. Hand sind.
Emil Busch A.-G., Rathenow

Henri Barbusse:
Ein Mitkämpfer spricht.
Aufsätze und Reden aus den Jahren 1917-1921
208 Seiten nur M. -.75
Volksbuchhandlung



FÜNF EINHEITS-PREISE

bezeugen in noch höherem Maße als früher die
außerordentliche Leistungskraft unseres Hauses.

**Ausgesucht schöne und
gute Gebrauchswaren
kommen direkt von den leistungs-
fähigsten Herstellern auf unsere
Ladentische!**

Die Vorteile des Großeinkaufs und unserer Bar-
zahlungsweise kommen den Käufern zugute.

Jedes Stück ein Billigkeitsschlager!

Näheres in der Reka - Einheitspreis - Zeitung.

Beginn: Mittwoch, 8. Februar.



L
39.

Das

Als
möglich
träumen
dem Affe
du suchst
Rur
schlich na
königin, di
Nun,
Samlet und
„Zofe“
Aber
Wie
der Trägdi
Der
wde.
... fe
berja War
Samlet
und bekam
Die sp
son der lbr
Eine D
coachte m
Lunsheten
stamer wiede
mit lebende
die sich frak
is etwas er
önnegleichen
Spanna
Zade war i
Zektor Hul.
Er sah
wie gesten u
Zeit de
in dem
Die schwebte.
rebe wählen.
Zofke
Kund stand e
des Lebens,
Schwester.
Er lag
hinter den b
nach der Seit
Quartier
als zusammen
wigt.
Der alte
Jit, da seine
ihrem Blase
mit dem tabel
er mit der S
lesen hatte, e
Samlet genö
Taf es
einen besonde
Birin, die g
erde registri
be besoh in ho
Birinnen, de
einem Blide k
über das her
brannt war.
sindenschürze
stenden Dam
geht und stol
Na dieie
wei Meter b
schonhol, d
Bachforzen fl
war ein kleine
Wesit und W
ein bemalt, i
Große
beiden eintrate
Die Ed
wunderlicher S
mädchen scharf
Kamemake, h
das seewitiffen
Dabei: sie moht
Sie beneh
— sie war etwa
Ehren, küple
Sie in dem fe
Lust von Min
wieder ganz be
hins nur stel
Zeinen.
Auf dem
Rückbund aus
in entfleiden.
nach, wie ein
sollen leidenle
kurze Semden
stammholt die
Spanna be
lese brucht mit
Hörbandenlein
kommen tangle
malte Saul.
Sie verded
bend und strid
der Fingerpiss
schwinden sollte
Das war,
Südeln.
Denn fan
Händen zur Zeh
das rois leide
Dunkel ins Dof
Da wurde

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 31

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag den 6. Februar

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frant

Als wolle er diese feindselige Mischung erst ganz ungenügend machen, um sie dann gleich einmal zu zertrümmern und frisch ungenügend, rief Doktor Fuß plötzlich dem Affessor zu: „Komm rüber, Bruder, komm rüber! Auch du suchst Anschlag, das sehe ich an deinem Kopfschmerz.“

Nur Kollenaugle fühlte sich wohl. Er warf den Kopf frohlich nach rechts, als er ankam mit der zweigesichtigen Königin, die genau gegenüber saß.

„Nun, wie war die Einnahme?“ fragte Oskar den biden Gamlet und blickte dabei steif in die Luft.

„Schafspeare verlor erheblich mehr, als wir gewannen.“

„Aber die Einnahme, schätze ich, muß doch...“

„Wie kannst du, Oskar, jetzt an Geld nur denken, wo der Tragödie Schluß in uns noch widerhallt!“

Der Schreiber flüsterste: „Salts Maul!“ und meinte:

... schätze ich, muß auf den Pfennig hundertfiebenundvierzig Mark betragen. Das habe ich ausgerechnet.“

Gamlet teilte, düster blickend, diese Summe durch acht und bekam ein Doppelfinn.

Die jährlich rot beleuchtete Tafelrunde war abgeteilt von der übrigen Welt, die im Dunkel lag.

Eine Stahnmutter saß aufrecht in der Ecke und beobachtete mit gemachter überheblicher Gleichgültigkeit die Tumbelarbeiten ihrer zwei winzigen Küchlein, die halgend immer wieder zu Boden torfelten, überquerte dann langsam mit zielenden Schritten das Zimmer und sprang, wie eine, die sich kraft ihrer Mutterkraft und Stellung in der Welt etwas erlauben konnte, mit einer Selbstverständlichkeit durchzugehen auf Hannas Schoß.

Hanna legte sofort die Hand auf den Besuch — die Ende war in Ordnung — und blickte wieder hinüber zu Doktor Fuß. Dabei entfiel Thomas' Gesicht in ihr.

Er sah sie abweisend an und sah dann gleichgültig weg, wie gestern im Garten, als sie Salat geholt hatte.

Zeit der Stunde in Doktor Fuß' Wohnung befand sie sich in dem Zustand verwirrenden Traumbereichs. Sie sah nicht mehr. Ihre Wille war fortgezogen. Sie konnte nicht mehr wollen. Wen liebte sie? Der sollte kommen.

Doktor Fuß bemerkte Hannas doppelten Blick. Ihr Mund stand am Rande des Lebens, sein geschlossenes am Rande des Todes, dachte er und setzte sich zwischen sie und die Schwester.

Er sah da ganz brav auf dem Stuhlrand, ein wenig hinter den beiden, und blies den Zigarettenrauch sorgsam nach der Seite hin.

Quartett und Schauspieler und Gerichtsdirektor hatten sich zusammengefunden, der Alkohol hatte die Grenzen beengt.

Der alte König sprach von den Riesenerfolgen aus jener Zeit, da seine blauen Hängengänge noch frisch und rot an ihrem Blase gemessen waren. Horatio, der schwarze Jüngling mit dem tadellosen Profil und der immer schwarzen Wäsche, der mit der Schwester im Berliner Automatenrestaurant gesehen hatte, entzündete sich an seinem zukünftigen Ruhm, Gamlet genoss den Wein der Gegenwart.

Dah es in jeder größeren Ortschaft Süddeutschlands einen besonders gutgeleiteten Gasthof gibt, wo eine dicke Birne, die zu lachen versteht, herzhafte an einem mächtigen Tische regiert, hatte die Schwester schon herausgefunden, und sie belohnte in hohem Maße die Fröhenheit, diesen lebensstüchtigen Kerl, denen niemand etwas einreden kann, nur mit einem blauen Karzuzumachen, daß die geringstwertige Reinigung über das herumliegende Volk im vorliegenden Falle unanwendbar war. Auch in Ochsenfurt hatte die Birne sofort die Ausschüttung abgenommen und der glücklichen, feinen Fremden Dame mit dem tadellos weißen Glacéhandschuh schenkte und stolz das schönste Zimmer gezeigt.

In diesem Zimmer stand, in den Raum hinein, ein breiter, breiter, geschlitzter Himmelbett aus schwarzem Samt, der Spiegel, von zwei hohen, fingerdünnen Stuhlchen flankiert, reichte bis zum Boden, und der Schrank war ein kleines Haus. Rosa Kattunvorhänge gaben Wärme und Wärme, und die niedrige Stuhlecke, blau und grün bemalt, schwebte legend über dieser gewichtigen Nacht. Große Goldschnecke trachten im Radellamin, als die beiden eintraten.

Die Schwester zwifte am Vorhang, verschob in unerbittlicher Sorgfalt ihre Toilettesachen, die das Dienstmädchen scharf in Weiß und Blau gestellt hatte, verrückte die Blumenwolle, die zu genau in der Tischmitte stand, strich über das Neuziffen, alles nur so im Vorübergehen, sie lächelte locker: sie wollte.

Sie benehnte ihre Fingerhülsen mit Porzellan und tippte — sie war etwas kleiner als Hanna — ihrem Gast auf beide Ohren. Hatte sie selbst auf beide Ohren und an den Hals. Sie in dem frischen Gerüche einer Wiese plüschlich der feine Luft von Ringen wahrnehmbar wird und beim Weitergehen wieder ganz verschwindet, durchzog der süße Duft des Parfüms nur stellenweise den frischen Geruch von Holz und Stein.

Auf dem geöffneten Bett lag für Hanna ein langes Nachthemd aus rosa Seide. Auch die Schwester begann sich zu entfalten. Dann sah sie neben Hanna auf dem Bett, wie ein kostbares helles Gewand eingehüllt noch in den hellen hellenleichten Sachen, und zog den Schlüssel aus, das war ein Schmiedchen. Sie tat das wie ein kleines Kind, das zum Hof die Gebärden einer schönen Dame weiß.

Hanna bewunderte, was sie da sehen durfte, die makellose Brust mit dem hingehauchten zartrosa Streifen, deren Vorhandenheit als einzige Farbe unbegreiflich schien, so vollkommen tonig am ganzen Körper war die wunderbar weiche Haut.

Die reichte der Schwester das lange cremefarbene Nachthemd und strich noch schnell, herumgehend und entzündt, mit der Fingerhülle ihr über die Brust, bevor die wieder verschwand sollte.

Das war, wie die Schwester empfahl, ein trauriges Mädchen.

Dann kam der stille Blick auf Hanna, die, mit dem Blick zur Schwester, vor dem Kamin stand, dessen Flammen das rote feine Hemd durchglühten, daß der Mädchenkörper selbst ins Dasein trat.

Da wurde an die Tür geklopft. Auch ein Anie oder ein

Kopf stieß gegen die Tür. Beide richteten sich in schrecklichem Grollen hoch auf, daß die langen Nachthemden von den Brusthöfen senkrecht herabfielen, und huschten ins Bett. Nur noch ein blondes und ein lachschwarzes Köpfschen waren zu sehen.

„Aber sag doch selbst, sag doch selbst, was soll denn ich im Leben erstreben wollen! Was denn? Was?“ Er taumelte bis zum Fußende. Der sonst noch tadellose Scheitel war stellenweise zerstört. „Ich bin ja verbummt! Total verbummt!“

Hanna hielt den Atem an. Ihre Hand fand unter der Decke die Hand der Schwester.

Es gelang ihm, sich neben Hanna auf den Betttrand niederzulassen. „Setzen wir den Fall — pardon, ich weiß, oh, ich weiß, ich sehe nur den Fall — du liebstest mich und würdest meine Frau. Und dann? Sag mir doch — und dann? Wie weiter?“ Für mich hat jedes Glied noch seinen Abgrund. Jedes Glied! Der liebe Gott hat einen Verdesfuß. Der Purtsche hinft.“ (Fortsetzung folgt.)

Der russische Schnapstempel

Aus zahlreichen Berichten der russischen Presse geht hervor, daß der Schnapstempel in Sowjetrußland in hartem Maße steigt und Formen angenommen hat, die eine schwere Schädigung der Volksgesundheit bedeuten. Es ist vor allen Dingen die private Schnapstrennererei, die ein gewaltiges Ausmaß erreicht hat. Millionen Kub Getreide werden in Rußland umgewandelt. Nach den Angaben des Staatlichen Instituts für soziale Hygiene verbraucht die Landbevölkerung der Sowjetunion in drei Monaten 88 Millionen Flaschen Schnaps, der in privaten Haushaltungen gebraut wird. Verfolgt man die Alarmmeldungen, die die Sowjetpresse aus einzelnen Gegenden des großen Rußlands veröffentlicht, so hat man das Gefühl, daß das Saufen zu einer epidemischen Krankheit des russischen Landvolkes geworden ist.

Die neue Verordnung, die jede private Schnapstrennererei verbietet, auch wenn sie nicht dem Verkauf, sondern dem persönlichen Verbrauch dient, hat unter anderem zu Hauszusammengefügungen, deren Ergebnisse geradezu furchtbar sind. In den Dörfern des Uralgebiets ist eine große Verhinderung der Dorfbevölkerung festzustellen. Die zu leistenden Steuern und Abgaben sind nur zur Hälfte gedeckt. Von einem einzigen Kreis sieht z. B. nach einer Million Rubel aus. Aber der Schnapstempel hat großen Umfang angenommen. Im Petuschow-Bezirk wurden in einem Jahre für 150 000 Rubel Erzeugnisse des Schnapstempels abgelehrt, aber fünfmal größer war der Konsum des selbst-

gebrauchten Fusels. Es wurde errechnet, daß an Feiertagen im Durchschnitt drei Eimer Schnaps auf ein Gehöft kommen. Wie die Moskauer Prawda vom 16. Januar weiter mitteilt, ist in einzelnen Bezirken die private Schnapstrennererei zu einer Art „Industriebranche“ geworden. Hier hat die Technik eine Höhe erreicht, 500 Eimer Fusel werden in einem Gang produziert.

Erschreckende Berichte kommen auch aus Sibirien. Im Kreis Kamensk sind in zwei bis drei Tagen etwa 400 Selbstbrenner festgestellt worden. Im Tomsker Bezirk wurde schätzungsweise Getreide im Werte von 50 000 Rubel in Schnaps umgewandelt.

Im Gouvernement Tambov ist in den Weihnachtstagen allein etwa eine halbe Million Kub Getreide zur Schnaps-erzeugung verwandt worden (Prawda vom 20. Januar 1928).

Nach den Angaben der Kommissariate für Justiz und Gesundheit und der Witz der Witzzeitschriften die Prawda vom 12. Januar folgendes: In den letzten drei Jahren hat die Witzzeitschriften mehr als 200 000 Strafanzeigen gemacht und 81 000 Verurteilungen ausgesprochen. Die Menge des zur Verhaftung gelangenden Fusels wächst von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1924/25 wurden etwa 128 500 Liter, im Jahre 1925/26 147 500 und im vorigen Jahre über 170 000 Liter beschlagnahmt. Die Angaben der Witzzeitschriften auf eine gewisse Konzentration in der Schnapsproduktion schließen. Vor drei Jahren kamen auf einen konfiszierten Apparat 3,7 Liter, 1926/27 5,9 und im vorigen Jahre 8,5 Liter Schnaps. Aehnliche Feststellungen sind für das ganze Gebiet der Sowjetunion gemacht worden. In den Monaten Juli bis September 1928 wurden von der Witzzeitschriften 11 186, von Oktober bis Dezember 1928 12 282 und in der ersten Hälfte des Jahres 1927 17 600 Apparate beschlagnahmt. Mit der Zunahme der privaten Branntweinproduktion steigt auch die Zahl der kriminellen Verbrechen. In der ersten Hälfte des Jahres 1926 sind in ländlichen Gebieten 28 942 Strafanträge gestellt worden, in der zweiten Hälfte desselben Jahres 67 202 und im ersten Halbjahr 1927 76 782.

Der Kampf der Sowjetbehörden gegen die privaten Schnapsbrennerien soll nun mit den schärfsten Maßnahmen — hohe Geldstrafen, Zwangsarbeit — geführt werden. Den Beamten, die sich in diesem Kampfe bewähren, sollen Prämiensummen ausbezahlt werden. Wir bezweifeln, daß diese behördlichen Zwangsmahnahmen Erfolg haben werden. Selbst die Sowjetpresse äußert Bedenken. Der Drang der russischen Landbevölkerung nach Befriedigung ist nicht zuletzt eine Folge der Unzufriedenheit, die aus der unzulänglichen Befriedigung notwendiger Lebensbedürfnisse entspringt. Der russische Bauer kann vielfach für sein Geld nicht die notwendigen Industrieprodukte kaufen. In allen Landbezirken liegt die Bevölkerung lebhaft über den Rangel an Industrieprodukten.

Die Eindämmung des Alkoholismus hängt also wesentlich davon ab, wie weit es der Sowjetregierung gelingt, die wirtschaftliche und kulturelle Lage breiter Volksschichten zu heben.

Polizei

Von Kurt Tucholski

Polizei steht auf dem ganzen Kontinent ungefähr so aus: In einem großen, grauen Gebäude mit unsauberen Korridoren sitzen Männer in Uniformen und unzufriedenheitsvolle Schreibtische. Sämtliche Polizeibeamte der mittlereuropäischen Länder haben zuvor ein Examen in Unhöflichkeit abgelegt. Der Polizeibeamte sagt und tut mit unerschütterlichem Instinkt das Unschöne, Unerwartete, Schwierigste, Bekannte, Blöde, Durchdringende. Seine Sprache ist rau und grob; daß er nicht sofort haut, liegt am Zeitmangel. Der Bürger, Steuerzahler und Familienvater tritt über die Schwelle mit dem Kopfe nach unten und bemerkt erstaunt, daß er draußen ein ungeheures, eigentlich gar nicht geschattetes, allzu freies Dasein geführt hat. Schalter in der Hand. Hier drinnen ist es richtig. Er schrumpft zu dem Nichts zusammen, daß er ist, er hat keine Rechte mehr, bedeutet nichts, ist gar nicht mehr vorhanden. Ungehörliche Verbrechen liegen in der Luft, stets gewittert, ein peinliches Gefühl, sie entgehen den Vermutungen der Wehrde nicht begangen zu haben, überkommt ihn. Zunächst hat er zu warten.

Die Polizei hat den Zeitbegriff aufgehoben. Was in Europa auf allen Polizeibehörden für Arbeitsstunden erwartet wird, ist gar nicht zu sagen. Der arme Amerikaner braucht den Staat — oder vielmehr: der Staat braucht ihn zu finstlichem Spiel — und dafür bekommt er zweierlei einmal eine Arreststrafe: er sitzt seine Papiere auf den Korridoren ab. Tagtäglich warten in der ganzen zivilisierten Welt hunderte und tausende stummstumm, erbittert, gelangweilt, gespannt auf einen Bureaumenner der Polizei. Es scheint, als ob bei der Reueinrichtung einer Polizeistation alles in Betracht gezogen wird — nur nicht das sie frequentierende Publikum. Die sich das durch Zimmer, Gänge, Poststellen, Anmeldebüreaus durchwinden, ist seine Sache. Na, es steht offenbar ein tiefer, erzieherischer Wert hinter dieser Nichtachtung; der Willkür soll fühlen, daß er eine Laus ist, ein elendes Wesen, ein Nichts. Daß er nicht sofort eingesperrt wird, ist das Beste, was ihm überhaupt passieren kann.

Zwei Arbeitsstunden erwartet — in dieser Spanne Zeit könnte man hundert Reisen einer Odyssee gemacht, an der Wölfe Geld verdient, ein Kind angefertigt haben, aufs Land gefahren sein. Nichts da. Warten. Dann — Herz, Kopf schneller — vor den Gewaltigen.

Der Gewaltige verbreitet eine Atmosphäre von Grobheit und schlechter Körperpflege um sich. Maria Theresias Trub und ungewaschene Hände geben dem Mann ein eigenes Aroma. Eine halbe, von aufmerksamen spähenden Augen sofort aufgefangene Kopfbedeckung heißt: „Was wollen Sie?“ Es wird gefragt, erstes Polizeigesetz: Rein. Haus. Zweites Polizeigesetz: Rein. Da müssen Sie erst ... Haus. Neuer Gang. Neues Warten. Neues Papier.

Denn ohne Papier macht der Polizei die ganze Polizei keinen Spaß. Was dieser patriotische Erbeist in den letzten Jahren an Ausweisen, Pässen, Identitätskarten, Anmeldebüchern, Unbedenklichkeitsbescheinigungen, Visen, Erbscheinen, Toten- und Lebensgenossenschaftsurkunden hat, zeigt den Selbstzweck des Internierens. Es ist überflüssig, in diesem Buß und Dummheit und Schikane noch nach irgendeinem anderen Sinn zu suchen als dem, formlos hundert Tausende der Arbeitslosenunterstützung zu entziehen, und daher haben wir Polizeibeamte.

Aber Gnade Gott, wenn der Einlassschreiber ein Fremder ist! Was sich dann abspielt, ist schwer zu schildern. Ein Fremder —? Draußen richtet sich das Polizeiauge auf den Unglücklichen. Ein Fremder! Warum ein Fremder? — Was will der hier? — Ein Spion? Ein Taschendieb? Alle Fremden sind Taschendiebe. Warum bleibt der Mann nicht zu Hause — und entgeht nichts! Und nun geht's los. Anmeldung, Abmeldung, Genehmigung, Erlaubnis, Verweigerung der Erlaubnis, Befreiung der Genehmigung — kurz, das alte schöne Wort eines Wiener Bezirkskommissars hat volle Gültigkeit: „Der Wiener hat im Ausland nichts zu suchen!“

Heberische die Schwelle, und du bist verloren. Hier dürfen alle Gesetze der Vernunft, der Gerechtigkeit, der allgemeinen gültigen Normen auf, bezwungen: bist du. Frage, und es antwortet dir keiner; sie haben eine besondere Krankheit: die

Polizeiaufheit. Bitte um Formulare, sie haben keine. Freige Papiere vor, sie sehen sie nicht. Du schüttelst den Kopf; du glaubst, du seist ein Mensch. Es ist ein Irrtum. Dich gibt es gar nicht.

Die reichen Leute haben es schon besser. Da stehen junge Angehörige mit betrübter Miene, die warten für den Herrn Baron, werden für die Frau Kommerzrätin angehalten, bekommen einen roten Kopf für den Herrn Generaldirektor. Der Rest brüt in Person im höllischen Feuer.

In der sieben Heimat kommt man noch halbwegs um die Menagerie herum. Braucht man die Polizeibehörde nicht, kann es sein, daß sie einen nicht verhaftet. Aber kassungslos steht der Fremde in der Fremde vor so viel Dummheit, Völlerei, Neugierigkeit, vor einem solchen Ausmaß von Niedertracht und Bedauerlichkeit. Und kassungslos sucht er die ausländischen Freunde auf und fragt sie: „Aber ... wie ist es möglich?“ ... Und siehe, dieselben Leute, die sonst so nett zu ihm sind, die eben noch mit ihm offen und männlich über Geschäfte, Politik, Frauen und Bücher gesprochen haben, bekommen plötzlich etwas Gedrucktes im Blick, ein Schimmer von bösen Gewissen geht über sie hin, sie senken die Augen. „Ja“ ... „Küßelchen. Weißt du, wie sie gar nicht, was „ihre“ Polizei mit den Fremden macht. Helfen können sie nicht. Gute Schüler, die sich schon hätten werden, sich einzumischen, wenn der Lehrer einen aus der letzten Bank beim Würfeln hat.

Daß mir jemand meine Uhr stiehlt, geht nicht an — das ist allgemein anerkannt. Daß er mir aber meine Zeit stiehlt, das ist meine Zeit, in der ich arbeite, Geld verdienen, mich meines Lebens freuen will — das geht sehr wohl an, wenn der Dieb nur einen Stein trägt, eine bunte Mütze, einen Säbel oder, mit aufgeschlepptem Uniformtragen oder im kammerrlichen Jodel, in der Polizeischreibstube sitzt. Gottes Wege sind unerforschlich — die der Polizei sind es nicht. Der Amerikaner schrumpft auf den Oberarm, den Polizeimann; es gibt eine ganze Literatur in den Zeitungen, wo in gewundenen Ausdrücken, voll der überlegenen Ironie auf die „hohe Obrigkeit“ gescholten wird — immer mit diesem verquersten Ton in der Kehle: „Wenn er kommt, alle unter die Wästel“ Polizeifahrt? Aber das ist ein Pleonasmus.

Denn solange die Menschheit mit aller Gewalt, durch Kapitalismus und Familienghett hindurch, über Eingesperrte und Strebende hinweg, mit Stacheln und Gefangenentransport der imaginären Vorstellung zur Realität verbleiben will, als gäbe es doch Schlagbäume, souveräne Staaten, alte Burgen des Mittelalters, die so tun könnten, als seien sie allein auf der Welt, die nach innen eine Wirtschaftsreform nur mit Hilfe von schnappenden Wachtunden aufrechterhalten können, deren gute Laune durch Strafflosigkeit legitimer Rechtsdelikte noch gehalten und deren Dienst mit wenig Geld und viel Heberischeung bezahlt wird — solange die Staaten so tun, als stünde nach außen immer noch ein Volk geschlossen hinter ihnen, während jedes noch ökonomisch längst zerfallen ist, aufgeteilt in Reamende und Gebende, müßelose Arbeitende und mühevoll Arbeitende: so lange haben sie diese Polizei.

Ja, lieber Kollege, ich habe mir das angesehen. Namen nennst du nicht, er meint ja vielleicht die preussische Polizei auch — aber Weismann oder sonst jemand kommt nicht vor ... ich glaube, da dringen wir nicht mit durch!“

„Sie meinen mit dem Dolus eventualis?“

„Nein. Wir hat ja erst neulich der Vorlesende von drüben gesagt: „Den Brodel“ müßt ich mal vor meine Kammer haben! Ich habe gesagt, ich will mal sehen. Wissen Sie, das ist ein ganz objektiver Mann, da kann er sich gratulieren. Aber dieses Mal — da wirds wohl nichts werden. Ich will die Sache im Auge behalten.“

„Ja, sehr Sie mal auf 'n Wort!“

„A Vorzeichen!“

Auf Wiedersehen.

Mit besonderer Erlaubnis der Verlagses Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Mit 3 PS“ von Kurt Tucholski entnommen.

* Pseudonym des Verfassers. Die Red.

